

Kurs 8-10. Der Mensch als unsterbliche Seele

Standort

8. Kurse von 1996 bis 2000

- 8.1. Elemente der Logik, 1996-1997 (EL1-EL92, 115 S.)
- 8.2. Elemente der Methodik, 1996-1997 (EM1-EM71, 101 S.)
- 8.3. Elemente der Religionsphilosophie 96-97, ERF1-ERF335, 396 S.)
- 8.4. Einführung in New Age (NA1-NA151, 180 S.)
- 8.4. Einführung in New Age, 1998-1999, (NA1-NA151, 80 S.)
- 8.5. Elemente der Logik, 1997-1998, (EL1-EL99, 133 S.)
- 8.6. Elemente der Ontologie, 1997-1998 (HM1-HM24, 30 S.)
- 8.7. Kosmologie, 1997-1998 (K1-K52, 62 S.)
- 8.8. Theologie, 1997-1998 (TH1-TH42, 50 S.)
- 8.9. Der Mensch als biologisches Wesen, 1997-1998 (BW1-BW42, 52 S.)
- 8.10. Der Mensch als unsterbliche Seele, 1997-1998 (OZ1-OZ37, 37 S.)**
- 8.11. Elemente der Kulturphilosophie, 1998-1999 (CF1-F58, 70 S.)
- 8.12. Elemente des Kognitivismus I, 1999-2000 (COGN1-COGN52, 68 S.)
- 8.13. Elem. of Cognitivism II, 1999-2000 (COGN2.1-COGN.2.130, 157p.)
- 8.14. Elemente des Kognitivismus III, 1999-2000 (COG3.1-COG3.58, 82 S.)
- 8.15. Elemente der Logistik, 1999-2000 (LOG1-LOG39, 49 S.)
- 8.16. Die soziale Frage als kulturelle Qualität, 99-00 (SK1-SK100, 141 S.)

Bemerkung: Dieser Kurs wurde mit größerem Zeilenabstand als der Text des Originalkurses gestaltet. Daher entsprechen die Verweise in der älteren Version nicht der aktuellen Seitenzählung von Word. Aus diesem Grund wird die ursprüngliche Seitenzählung jeweils mit den Buchstaben „OZ“ angezeigt. Diese stehen in Niederländisch für „Onsterfelijke ziel“, unsterbliche Seele, und leiten sich von der alten Seitenzahl ab.

Einleitung: Der Apostel Paulus lehrt uns, dass der Mensch dreifach ist. Er ist seinem Wesen nach ein immaterieller und unsterblicher Geist und besitzt eine subtile Seele sowie einen sterblichen Körper. Diese subtile Seele, als Bindeglied zwischen Körper und Geist, steht im Mittelpunkt dieser Betrachtung. Auch sie unterliegt einer Entwicklung. Doch nur wenige Menschen sind sich ihrer Existenz bewusst. Religiöse und paranormale Phänomene können in dieser Hinsicht Einfluss nehmen.

Inhalt: Klicken Sie auf den Text, den Sie lesen möchten.

Kurs 8-10. Der Mensch als unsterbliche Seele, Philosophische Anthropologie.	1
Teil II.—	2
2.1. Der Mensch als (unsterbliche) Seele (z1)	2
2.2. Ideenwissenschaft (über die unbewusste Seele). (1.1)	3
2.3. Die unsterbliche Seele und das Jenseits (z1.3.)	6
2.4. Die Überlieferung über die unsterbliche Seele (z1.5)	9
2.5. Diese Frauen: völlig von der Hölle überzeugt. (z1.6.)	10
2.6. Irrationalismus (Lebensphilosophie (2)	11
2.7. Ideenwissenschaft nach G. G. Carus (4)	14
2.8. Das Gegebene und das Geforderte (5).	15
2.9. Die unsterbliche Seele und das Jenseits (14)	25
2.10. Zwei Ebenen: Paranormales und Visualisieren (31)	46
2.11. Diese Frauen waren von der Existenz der Hölle vollkommen überzeugt (33)	47
2.12. Gedächtnisverzerrung (35)	50

OZ1

Teil II.—

2.1. Der Mensch als (unsterbliche) Seele (z1)

Das Leben beginnt mit Pflanze und Tier. Das Leben, das das Organische belebt, aber es transzendiert (überwindet), beginnt mit dem Menschen (Vernunft und Sprache). – Wir untersuchen das Unbewusste im Menschen. Wir tun dies durch die Augen des Platonikers C. G. Carus (1789–1859), der sich der enormen Bedeutung des Unbewussten schon lange vor Freud bewusst war. Er verortete sich jedoch innerhalb einer Bewegung, die sich gegen einen einseitigen, intellektuellen Rationalismus wandte.

Irrationalismus

1780 .-- Vorromantischer Irrationalismus.

Man beachte: Die Irrationalisten jener Zeit waren ursprünglich Rationalisten, führten aber Korrekturen (Verbesserungen) ein – Hamann, Herder, der junge Goethe und insbesondere Rousseau –, die das Leben in den Mittelpunkt stellten und es tatsächlich als „Gefäß voller Geheimnisse“ betrachteten – Geheimnisse, zumindest für die Rationalisten jener Zeit. Erinnern wir uns an Goethe: „Ich glaube, dass alles, was das Genie als Genie tut, unbewusst geschieht.“

Übrigens: „Genie“ bedeutet „hochbegabt“. Damals erlangte es jedoch die zusätzliche Bedeutung „hochbegabte Person, die rationale Regeln transzendiert“. Dies belegt Jean Pauls Aussage: „das Unbewusste, das dem Werk des Dichters die gute und die böse Seele einhaucht“.

1795.-- Romantischer Irrationalismus.

Die Romantik strebt nicht nur danach, die rationale Seite des Lebens zu betonen (wie die kartesisch-lockianischen Aufklärer), sondern sich auch dem Rest anzunähern – nicht reduktionistisch auf das, was beispielsweise die Physik davon erfasst, sondern konzeptualistisch (im Sinne der Ganzheit). Daraus entstand der romantische Organismus, der alles Lebendige, ja den gesamten Kosmos, als einen einzigen, lebendigen Organismus begreift.

Fazit. – Anstatt von Irrationalismus zu sprechen, wäre es besser, von einer Lebensphilosophie zu sprechen – einer Philosophie der Bejahung, die das Unbewusste betont.

2.2. Ideenlehre (über die unbewusste Seele). (1.1)

Zunächst zur Idee der „spezialisierten Wissenschaft“ im Sinne des Platonismus. Fakten werden zwar festgestellt (Phänomenologie), aber erst ergründet (Logik), sodass sie die in den Fakten – mathematischer oder nicht-mathematischer Art – präsente und wirksame Idee in einer „Theorie“ repräsentieren (nicht zu verwechseln mit Platons Theorien, die die gesamte Feststellung und Ergründung von Fakten umfassen). – Genau das tut Carus, wenn er unbewusste Fakten als Werk der Seele als Idee erklärt. – Das ist ideelle Wissenschaft.

OZ1.1

Ideenbildung ist keine (aristotelische) Abstraktion, noch viel weniger eine bloße Benennung (nominalistische Konstruktion). – Natürlich folgt auf diese lemmatische (= hypothetische) Phase die analytische Phase, in der das Lemma oder die Theorie anhand (neuer) Fakten geprüft wird, unabhängig davon, ob diese aus der Theorie abgeleitet wurden oder nicht. – Wie Sie sehen: Platonismus ist kein weltfremdes Denken!

Etwas Göttliches (Idee, letztendliche Seele) wird zu einem Individuum .

Carus beschreibt den Prozess eines Organismus. Dieser Prozess ist „kontrolliert“ (zielorientiert).

Das Gegebene und das Gewünschte.

GG. – Um uns herum und in uns Menschen beobachten wir einen zielgerichteten Prozess. Doch diese Zielsteuerung erfolgt ohne Selbstwahrnehmung, ohne unser rationales Eingreifen.

GV. – Hier wirkt ein psychologisches Prinzip – die Idee der „Seele“ –, die Carus als „etwas Göttliches“ bezeichnet: Kann unsere menschliche bewusste „Kunst“ (Fertigkeit) mit so etwas umgehen? – Natur (die Idee, die außerhalb unseres rationalen Denkens wirkt) und Kunst (unser rationales Denken) stehen einander gegenüber wie die Unfähigkeit zu erschaffen und die Macht zu erschaffen.

Die Konsequenz: Die Wissenschaft unserer bewussten Seele besteht letztlich darin, die unbewussten Prozesse in allem, was uns umgibt und in uns lebt, zu untersuchen. Der Kreislauf „Unbewusstes/Bewusstsein/Unbewusstes“ tritt dabei besonders hervor. Und dieser bleibt unseren wissenschaftlichen Konstrukten immer wieder ein Rätsel!

Ideeanthropologie. – Die Überlegenheit des Menschen tritt deutlich hervor.

a. Unser Bewusstsein und **b.** sogar unser Organismus übertreffen alles nicht-menschliche Leben und jeden nicht-menschlichen Organismus. Dies zeigt sich selbst bei unterentwickelten Menschen.

Meinungen. (36/37)

Das Gefühl der Ehrfurcht – das noch kein wahres Wissen ist – weist den Weg, insbesondere bei der Untersuchung des unbewussten Prozesses (Kind, Abscheu vor dem Töten von Menschen).

Sogar das Tierleben genießt bei vielen Völkern Ehrfurcht. – Diese Ehrfurcht bezieht sich auf etwas Göttliches. Weder Atheismus noch Pantheismus, sondern vielmehr der Entheismus erklärt den Grund für diese Ehrfurcht. In der Idee, insbesondere in der Idee der Seele (und vor allem der menschlichen Seele), ist etwas Göttliches gegenwärtig und wirkt dort.

Kritik an einer Reihe von Physiologen und Theologen, die genau dieses „göttliche Etwas“ nicht erkennen. – Soweit zur Einleitung.

Ideenpsychologie des Unbewussten. (37/42).

Es wäre treffender zu sagen: die Psychologie des „Unbewusstes/Bewusstsein/Unbewusstes“-Zyklus. Dieser stellt jedenfalls einen Aspekt des Unbewussten dar.

OZ1.2

Die Aufgabe der wahren Psychologie besteht darin: Viele Dinge – sogar innerhalb unseres Bewusstseins – wirken unbewusst.

1. Das Unfreiwillige wird vorübergehend willkürlich. (37/38).

Die Atmung erfolgt von Natur aus unbewusst. Dennoch können wir sie kurzzeitig steuern. Derselbe Gedanke, die Seele, ist der Ursprung beider.

2. Das anfänglich Willkürliche wird unfreiwillig. (38/39).

Die Struktur – wiederum ein Prozess – des Fertigkeitserwerbs beginnt mit Übung (Zufall), gipfelt aber in unwillkürlichen Handlungen. Zum Beispiel: Klavierspielen. Oder: Gehen usw.

Anmerkung: Die Idee wird somit in dem Prozess wahrgenommen, den sie lenkt, und dadurch ins Bewusstsein gerufen.

Carus konzentriert sich auf die Untersuchung des Lernprozesses (der Fertigkeiten).

Psychologie des Bewusstseins.

Carus sinniert nun über den Ursprung des bewussten Seelenlebens. In Anlehnung an Platon postuliert er, dass unser bewusstes Wissen bereits in embryonaler Form in unserer unbewussten Seele vorhanden ist.

Insbesondere die angeborenen Fähigkeiten weisen in diese Richtung. Sie scheinen im „Unbewussten“ verankert zu sein, so bewusst sie auch sein mögen. Die Vererbung belegt dies eindeutig. In der Seele des Embryos sind Fähigkeiten vorhanden – natürlich und unbewusst. Sie – diese Seele – organisiert sowohl den Körper als auch das innere Leben.

Fazit. – Die wahre Wissenschaft der Seele erforscht die unbewusst in uns wirkenden Ideen. Sie ist daher ideenreich.

Anmerkung: G. E. Stahl (1660–1734) war in dieser Hinsicht ein Vorreiter. Die Seele ist die wahrhaft schöpferische und formende Kraft im Menschen (Animismus). Und außerdem: Er lenkte sehr deutlich die Aufmerksamkeit auf

die unbewussten Prozesse im Organismus. Dieses Unbewusste schreitet nicht durch bewusstes Denken voran, folgt aber dennoch der Vernunft. Doch einer Vernunft, die sich von derjenigen rationalistischer, aufgeklärter Geister unterscheidet.

Anmerkung: Man sollte nun das kurze Kapitel über Kepler lesen, der als Naturwissenschaftler platonisierte (natürlich mit einer starken pythagoreischen Neigung, angesichts des mathematischen Elements). Man wird sehen, dass auch Carus platonisierte, allerdings als Geisteswissenschaftler.

Der Begriff der „Idee“, der seit dem 16. Jahrhundert mit unseren menschlichen Begriffen verwechselt wurde, steht im Mittelpunkt als das, was das Wesen der Phänomene (Fakten) ausmacht – ein Wesen, das Prozesse, Werden und Veränderungen als normative Information innerhalb der Phänomene steuert und regelt.

OZ1.3

2.3. Die unsterbliche Seele und das Jenseits (z1.3.)

Die New-Age-Bewegung, das Gewirr neosakraler Strömungen (erweckungsorientierter Natur), wird nun im Hinblick auf die Parapsychologie diskutiert, insofern sie sich mit Nahtoderfahrungen bei unheilbar Kranken befasst.

Es besteht ein gewisser Konsens hinsichtlich der Definition (Sterbequal, Tunnel, Begegnung mit Wesen, innerer Frieden, -- außerkörperliche Erfahrung, himmlische Landschaft - nicht ohne Panoramaerinnerung-, Wiedererlangung des Bewusstseins, Wendepunkt in Bezug auf den Tod).

Anmerkung: Es gibt auch eindeutig gruselige Erlebnisse, die jedoch erst später besprochen werden.

Anmerkung – Wie aus Tostois Geschichte hervorgeht (Ivan Illich) handelt es sich hierbei um ein seit Jahrhunderten bekanntes Phänomen. Die Berichte über die Erlebnisse – nicht die Erlebnisse selbst – sind unumstößlich. Die entscheidende Frage lautet: „Welchen Realitätswert sollte man ihnen beimessen?“ Wir folgen dem Bericht einer wissenschaftlich durchgeführten Studie von K. Osis/E. Haraldsson.

Das zweiteilige Modell .

Auf Grundlage von Aussagen des Pflegepersonals (Ärzte, Krankenschwestern) haben die Autoren versucht, ein Modell zu entwickeln. Dieses besteht im Wesentlichen aus zwei Teilmodellen. Hunderte von Amerikanern und Indern wurden kontaktiert.

ICH. Erfahrungen widerlegen. Wenn Sie so wollen: Gegenmodelle.

Es gibt eine Reihe zusammenhangloser Halluzinationen (scheinbarer Wahrnehmungen). Soweit diese besprochen werden, scheinen sie den Charakter eines Wachtraums mit irdischem Inhalt zu haben. – Es gibt auch zusammenhängende „Gesichter“ (Visionen), die ebenfalls einen irdischen Inhalt haben.

Anmerkung: Die klare Ablehnung solcher Erfahrungen durch die Autoren ist ein strittiger Aspekt.

Es gibt auch pathologische Anzeichen, die auf eine Verschlechterung des körperlichen und geistigen Zustands hinweisen. So lautet die etablierte medizinische Erklärung.

Anmerkung: Nochmals : Die Ablehnung durch die Befürworter beschränkt sich auf die medizinische Erklärung. Dies ist möglicherweise nicht die einzige! Denn das, was William James als „ärztlichen Materialismus“ bezeichnete, ist nicht bewiesen, sondern eine Ansicht, die zu einer axiomatisch determinierten Wahrnehmung führt. – Soweit zum ersten Teilmodell.

II. Bestätigung der Erfahrungen.

Das Modell (das die Befürworter bevorzugen).

Das ist das eigentliche Thema des Buches. Der Freudeneffekt; religiöse Figuren werden durch ihr Wesen charakterisiert. Doch in Indien tauchen andere Dinge auf (Yama, Yamaraj), die, obwohl real, dennoch unheimlich wirken.

OZ1.4.

Die Umfrage. (49/50).

Drei Erhebungen: USA (1959/1960), USA (1961/1964), Nordindien (1972/1973).

a. Fragebogen (persönliches Formular, medizinisches Formular, Inhaltsfragebogen).

b . Empfänger: Ärzte und Pflegepersonal (in Tausend).

c. Antworten: Ungeachtet der Vorurteile der Wissenschaftswelt gab es dennoch 640 Antworten zu 35.540 Erfahrungen von Sterbenden. Betrachten wir die erste Studie. – Das Ergebnis zeigte den Unterschied zwischen dem Modell und dem Gegenmodell.

1. Den Zeugenaussagen zufolge existiert tatsächlich eine andere Welt. Dies wirft beispielsweise ein anderes Licht auf die naturwissenschaftliche Kosmologie. Denn diese Forschung beweist, zumindest angesichts des Todes, die Existenz einer anderen Welt.

2. Es gibt bekannte und unbekannte Wesen, die aus dieser anderen Welt aktiv handeln (Ergebnis: z. B. Freude).

Das detaillierte Modell. (51/54).

Das Faktenmaterial offenbart ein Modell und ein Gegenmodell. Sobald dies festgestellt war, konnten Osis/Haraldsson dieses Modell und das Gegenmodell weiter definieren.

Zwei Hypothesen.

1. Oder es existiert eine andere, himmlische Welt (erweiterte Kosmologie).

2. Oder es existiert keine andere Welt.

Es handelte sich um ein Dilemma: Eine der beiden Hypothesen ist wahr, die andere falsch.

Die Gesichter. – Zwei Erklärungen:

1. Paranormale Wahrnehmungen und Empfindungen offenbaren (phänomenologisch, aber aus einem erweiterten Bewusstsein heraus) eine reale, wenn auch andere Welt.

2. Gehirn und Nervensystem versagen und konstruieren eine schizoide Welt, die auf der Flucht in eine Illusionswelt beruht. Oder es werden eine ganze Reihe anderer „Erklärungen“ angeführt (Hirnläsionen, Urämie usw.). Worauf Osis/Haraldsson erwidert: Die septischen Erklärungen berufen sich auf Faktoren, die keinen Einfluss auf die himmlischen (meliorativen) Fälle haben. – Dies wird im Detail ausgeführt.

Kurz gesagt: DNEs sind entweder echte Wahrnehmungen oder bloße Halluzinationen. Im ersten Fall erweist sich die Seele als fähig zur Bewusstseinsweiterung. Im zweiten Fall verfällt sie in bloße Halluzinationen, also scheinbare Wahrnehmungen. Dazu entgegnet Osis/Haraldsson: Manche sogenannte Halluzinationen erweisen sich bei Überprüfung als real!

Anmerkung – Thanatologie. (54/55) Studium des Sterbeprozesses (Neurologen, Psychologen, Psychiater).

Anmerkung – Parapsychologie. (55) Dies ist die wissenschaftliche Untersuchung okkultur Phänomene. Okkultismus ist die Domäne der Eingeweihten. Die Paranormologie (ein treffenderer Name) untersucht sie aus der Perspektive eines Außenstehenden.

OZ1.5

2.4. Die Überlieferung über die unsterbliche Seele (z1.5)

Die Beweise jenseits paranormaler Phänomene lassen sich auf Folgendes zusammenfassen.

1. kulturhistorisch

Konvergente Induktion: Verschiedene Individuen zu unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Orten vertreten die Überzeugung, dass die Seele existiert, und zwar als unsterbliches Wesen. Diese Überzeugung basiert auf Erfahrungen und Traditionen. Osis/Haraldsson verorten sich in diesem Kontext.

2. Ontologische Beweise

2.1. Psychologisch: Die Seele als immaterielles Wesen kann nicht sterben.

2.2. Unzufriedenheitsbescheinigung.

a. Teleologisch: Die Seele ist auf einen unbegrenzten Entwicklungsprozess ausgerichtet (die begrenzte Natur dieser Erde verhindert dies).

b . Ethisch: Skrupellose haben innerhalb der Grenzen dieser Erde oft mehr Glück (was ungerecht ist). – Der Beweiswert dieser Argumente kann von Absurdisten, Zynikern und Menschen mit einer generell kritischen Einstellung stets bezweifelt werden.

Kontext des Forschungsergebnisses.

Osis/Haraldsson sprechen von wissenschaftlichen Beweisen. Doch dann definieren sie Paranormologie als Wissenschaft.

1. Medialität.

2.1 . Gesichter („echte Halluzinationen“).

2.2. Rücktritt.

3.1. Nahtoderfahrungen.

3.2 . Erinnerungen an frühere Leben (Reinkarnation).

Jedes einzelne davon ein paranormales Phänomen.

Notiz- Kontrovers . – In der jüngsten Ausgabe von *Science et vie* (959: August 1997) heißt es: „Wissenschaftler aller Länder haben noch nie auch nur die geringste übernatürliche Realität nachgewiesen.“ Das spricht Bände.

Kritik . – In der Tat! Doch *Science et Vie* verschweigt, dass jene Wissenschaftler lediglich etablierte Modelle – vorwiegend physikalischer Natur – akzeptieren, ohne zu beweisen, dass diese Modelle paranormale Phänomene beurteilen können. Sie lehnen die Idee ab, als könnten ihre Modelle die gesamte Realität erfassen. Anders gesagt: Sie verwechseln Ontologie beispielsweise mit Physik, was Szientismus ist.

Zwei Ebenen: paranormal und visualisierend . (60).

Wer ehrlich ist, kann paranormale Phänomene nicht leugnen. Menschen mit paranormalen Fähigkeiten kennen sich damit aus und können sie, zumindest prinzipiell, besser beurteilen als Menschen ohne diese Fähigkeiten. Sie können ihre Erfahrungen visualisieren und sie so beschreiben, wie es Menschen ohne diese Fähigkeiten verstehen.

Solange die Menschheit in diese zwei Kategorien unterteilt ist, die medial Begabten und die Nicht-Mediumistisch Begabten, wird es Debatten über die (Un-)Realität paranormaler Phänomene geben.

OZ1.6.

2.5. Diese Frauen: völlig von der Hölle überzeugt. (z1.6.)

Von Ph. Atwater, die selbst drei Nahtoderfahrungen hatte, stammen Fälle, die die Einseitigkeit der Osis/Haraldsson-Studie ergänzen. Sie präsentiert drei Fälle aus derselben Klinik, die als Zeugnisse dienen (wenn auch nicht streng wissenschaftlich). Auffällig: eine außerkörperliche Erfahrung, das Schweben über dem eigenen Körper (etwas, das in Kliniken häufiger nach Operationen auftritt), ein Tunnel und ein schimmerndes Licht. Doch nun kommt der Clou: verlassene Hügel voller nackter Menschen, die sie wie Zombies anstarren. Gruselig.

Unterschiede und Gemeinsamkeiten. – Eine Gemeinsamkeit: die Verdrängung von Fehlern und Schuldgefühlen, die durch Nahtoderfahrungen verstärkt werden. Eine vierte Person erlebt etwas Ähnliches.

Fazit. – Die drei Frauen sind von der Hölle überzeugt.

Anmerkung: Biblisch gesprochen, sahen sie unter Rephaim, wie z. B. Ps. 88 (87): 11/13 nahelegt, jene Seelen ohne göttlichen Geist (Lebenskraft; Gen 6:3).

Speicherverzerrung . (63/64).

Die introspektive Methode überschneidet sich in gewissem Maße mit der retrospektiven Methode, d. h. dem Blick zurück auf Dinge, die man zuvor beobachtet oder wahrgenommen hat. Wissenschaftliche Studien dazu laufen derzeit.

Fazit: Bei korrekter Anwendung von Konditionierung sind sehr viele Menschen anfällig für Erinnerungsverzerrungen. Und zwar in erschreckendem Ausmaß! Zu den Bedingungen gehören Hypnose, aber auch andere suggestive Einflüsse von Mitmenschen: gewöhnliche Suggestion, Visualisierungsübungen und irreführende Informationen. Dies gilt insbesondere für Psychologen und Juristen.

Abgesehen davon, dass dieses Thema die Psychologie betrifft, betrifft es vielleicht auch das vorangegangene Kapitel: Kritische Beobachter werden argumentieren, dass in der Klinik suggestive Einflüsse wirken. Dies wird ihnen zwar schwerfallen zu beweisen sein, schwächt aber dennoch die Überzeugungskraft der angeführten Fälle.

Deo trino et uno Mariaeque gratias maximas!

A. T'Jampens

01.10.1997

OZ2

2.6. Irrationalismus (Lebensphilosophie (2))

Ontologie oder Metaphysik, zumindest in einer ihrer modernen Formen, ist Theologie, Kosmologie und Psychologie (d. h. die Erforschung des Menschen oder Anthropologie). Diese drei Aspekte – Beispiele, Perspektiven – der gesamten Wirklichkeit („Sein“) werden von Carl Gustav Carus (1789/1869) sowohl getrennt als auch auf sehr persönliche Weise miteinander verwoben. Wir werden einen seiner bereits ausführlichen Texte zitieren, nachdem wir ihn kurz in die Geschichte der Tiefenpsychologie (besser: der Erforschung des tiefen Menschen) eingeordnet haben.

Standort . -- J. Waldighofer, *Was ist Tiefenpsychologie ?*, in: *Schweizer Rundschau* 48: 8/9, 675, fasst zusammen 675, fasst zusammen.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts bildete sich um J.G. Hamann (1730/1788), J.G. Herder (1744/1803) und den jungen J.W. Goethe (1749/1832) ein vorromantischer Irrationalismus heraus, der aus dem Sturm und Drang (*Anmerkung*: einer wilden Bewegung) hervorgegangen war.

Anmerkung: „Irrationalismus“ bedeutet in erster Linie – und in den meisten Fällen – die Tatsache, dass man neben der Rationalität ein oder mehrere irrationale Elemente am Werk sieht. In diesem Sinne war der Irrationalismus jener Zeit eher eine Korrektur eines (einseitigen) aufgeklärten Rationalismus („Aufklärung“).

Im Mittelpunkt der Argumentation stand – wie schon bei J.-J. Rousseau (1712/1778) (trotz seines gründlichen Rationalismus) – nicht mehr das Bewusstsein (*Anmerkung*: wie es seit R. Descartes (1596/1650; Begründer des typisch modernen Rationalismus: der „Lumières“) und den großen Cartesianern üblich geworden war), sondern das Leben oder „die Welt als ein Gefäß voller rational unbegreiflicher Geheimnisse“.

Waldighofer zitiert D. Brinkmann, **Probleme des Unbewussten**, *Zürich*, 1943, um seine Meinung zu stützen: „Angesichts solcher Abgründe dunkler Empfindungen, Kräfte und Reize ist unsere klare und luzide Philosophie (*Anmerkung*: bezieht sich auf die cartesianische moderne Philosophie in Deutschland; man denke insbesondere an G.W. Leibniz (1646/1716)) die ängstlichste von allen: Sie bekreuzigt sich, als stünde sie vor der dunklen Höhle erhabener Seelenkräfte, und zieht es vor, mit ein paar leeren Worten und Klassifizierungen auf Leibniz’ Schachbrett zu spielen.“ (Herder). „Ich glaube, dass alles, was das Genie als Genie tut, unbewusst geschieht.“ (Goethe).

OZ3

„Das Mächtigste im ‚Dichter‘ (*Anmerkung*: literarische Figur), das der guten und bösen Seele seiner Werke Leben einhaucht, ist eben das Unbewusste“ („Jean Paul“, von J.P.F.r. Richter (1763/1825)).

F.W. Schelling (1775/1854) wird – nicht ohne Grund, wie Waldighofer meint – als der wahre Begründer einer romantischen Philosophie des Unbewussten angesehen.

Anmerkung: Die Romantik (ca. 1795–1850) strebte danach, das geistige Leben in seiner Fülle zu erfassen. Pater D. Schleiermacher (1768–1834) und vor allem Schelling zählen zu den romantischen Denkern. Auch Pater Schlegel (1772–1829; Bruder von August Wilhelm) ist hier zu nennen. Anstatt die Vernunft (verstanden als aufgeklärt-rationalistische Vernunft) und ihre abstrakt-universellen Begriffe in den Mittelpunkt zu stellen, kreiste das romantische Lebensgefühl und Denken um das Leben in seiner ganzen Fülle und den singulär-konkreten Begriff. In diesem Kontext wurde das Sein oder die Wirklichkeit als ein einziger, allumfassender *Organismus interpretiert* (organische Weltanschauung und Lebensphilosophie), der den lebenden – biologischen – Wesen folgt, die diesen Organismus bilden. -- In dieser umfassenden Kohärenz (später wird man von einem „System“ sprechen) verortet sich der romantische Mensch mit seinem Intellekt und seiner Vernunft, mit seinem Herzen und seinem Willen, das heißt, mit seinem „Geist“.

Im Übrigen: Die Nachwirkungen (die Rezeption) der Romantik sind ungebrochen.

Das Unbewusste, romantisch konzipiert, findet sich bei Carus und Novalis (= Fr. Von Hardenberg (1772/1801)), -- in der Philosophie von A. Schopenhauer (1788/1860).

Ed. van Hartmanns (1842/1906) „Philosophie des Unbewussten“ (1869) ist zunächst noch eine Philosophie des Unbewussten, entwickelt sich aber allmählich zu einer Psychologie des Unbewussten. „Neben dem romantischen vitalen (*Anm.:* in Lebensprozessen wirkenden) Charakter nimmt das Unbewusste bei van Hartmann auch den für das 19. Jahrhundert typischen Charakter der kontrollierenden Aktivierung scheinbar lebendiger physiologischer und psychologischer Mechanismen an“ (ac, 675).

Anmerkung – Wir werden sehen, dass das Konzept des „Mechanismus“ als unbewusster Prozess bereits bei Carus vollständig vorhanden ist.

S. Freud (1856/1939), der Psychoanalytiker, bewahrt diesen dualen Charakter, entwickelt aber eine geeignete Methode für die Sache und führt den Begriff des „Unbewussten“ endgültig in die wissenschaftliche Psychologie ein.

2.7. Ideenwissenschaft nach G.G. Carus (4)

Ideen waren in der Kosmologie Johannes Keplers von zentraler Bedeutung. Betrachten wir nun C. G. Carus, der in seinem Werk **Vom Unbewussten in der Seele** (1846) auf dem Höhepunkt des 19. Jahrhunderts eine ideenbasierte Wissenschaft von Organismen und Seelen entwirft. Sein Werk verbindet dies mit einer (stark romantischen) Auffassung von Leben und Organismus (was man Organismus nennen könnte). Es handelt sich dabei jedoch um einen biologischen und psychologischen Organismus, der eine durch und durch ideenbasierte Methode anwendet. – Wir geben den Text so vollständig wie möglich wieder, jedoch strukturiert und mit Überschriften versehen.

Wissenschaft. – Die Wissenschaft gipfelt in einer Theorie. Diese hier:

a. geht von den feststellbaren – „bestimmten“ oder „positiven“ – Fakten aus: Es

b. sie ergründen (gemäß dem Inbegriff der pythagoreisch-platonischen Theorie oder der Ergründung)

b.1. unter Berücksichtigung des mathematischen (numerischen und räumlich-mathematischen) Aspekts und

b.2. besonderes Augenmerk auf die in den Fakten enthaltenen Ideen zu legen.

c. Aus dieser – aus dieser Teil- oder Gesamtheorie – leitet sie Tests (in platonischer Sprache: lemmatische Analysen) ab, sodass die Theorie hinsichtlich ihrer Stimmigkeit (in platonischer Sprache: ihrer „Güte“, ihres Wertes) klarer wird.

Wir finden diese Art von Wissenschaft in Carus' Text am Werk, unausgesprochen, aber aktiv.

Etwas Göttliches (Idee, letztendliche Seele) wird zu einem Individuum.

Carus: „Die schrittweise – mit unerschütterlicher Stabilität fortschreitende – Entwicklung (*Anm.*: Prozess) der untrennbar miteinander verbundenen Teile eines Organismus – selbst wenn es sich nur um einen einzigen handelt – wird verfolgt. Man sieht, wie durch endlose Wiederholungen der einen ersten Lebensform (*Anm.*: bei einem Lebewesen ist dies üblicherweise die befruchtete Zelle), die für die mikroskopisch kleine erste Eierstockblase charakteristisch ist, eine charakteristische Zellformation entsteht, die die Grundlage bildet. Man sieht, wie daraus anschließend Gefäße, Nerven, Muskeln und Knochen hervorgehen – immer wieder gemäß genau definierten Steuerungsenergien und Metamorphosen.“

Anmerkung: Dies war das Ergebnis der damaligen mikroskopischen Beobachtungsmethoden. Platonische Theorien – genau wie die pythagoreischen – begannen stets mit Erfahrung, d. h. mit der Wahrnehmung des Äußeren und dem Erkennen des Inneren.

Mit anderen Worten: Carus betreibt, genau wie beispielsweise Kepler, eindeutig Platonismus. Betrachten wir nun, wie er diesen Sachverhalt weiter ausführt. Dies ist die zweite Phase der Theoria.

OZ5

2.8. Das Gegebene und das Geforderte (5).

In uns Menschen und in anderen Wesen, insbesondere den Lebewesen, wird die Verwirklichung und Aufrechterhaltung der Existenzform – in uns Menschen lange vor allem Denken – von einer charakteristischen und hohen Gesetzmäßigkeit geleitet. Und dies zeugt von Schönheit.

Wie wir eben kurz am Beispiel der Entstehung eines individuellen biologischen Wesens skizziert haben.

Es beruht letztlich auf einer besonderen Erfahrung in unserem selbstbewussten Denken. Denn je tiefer wir in die Idee (oder das Gesetz) eindringen, die dem Entstehungs- und Entwicklungsprozess eines biologischen Wesens zugrunde liegt, desto größer wird unsere Ehrfurcht vor diesem lenkenden Prozess. Denn allen, die einen solchen Prozess untersuchen, wird allmählich klar, welche Weisheit, Kraft und Schönheit – selbst ohne jegliches Selbstbewusstsein – etwas Göttliches offenbaren können (*Anmerkung:* die dem Prozess zugrunde liegende Idee), das sich in einem individuellen Wesen manifestiert. – Soweit zu den gegebenen Tatsachen.

Unweigerlich stellt sich die Frage: „Ein unbewusstes Wirken eines psychologischen Prinzips (*Anmerkung:* offenbar die Idee, etwas Göttliches, das Carus so nennt, und in der Fragestellung die Idee, die Seele ist) entfaltet sich Tag für Tag vor unseren (wissenschaftlichen oder zumindest philosophischen) Augen.“ Die Frage lautet dann: „Kann die freie Tätigkeit der sich ihrer selbst bewussten Seele der Schönheit, dem Reichtum und der völlig einzigartigen Verfeinerung gleichkommen, die das unbewusste Wirken der Seele offenbart?“

Anmerkung: Vergleichen wir diese Frage mit der aufklärerisch-rationalistischen, materialistisch geprägten Prämisse, dass die menschliche Vernunft das Licht und Gesetz schlechthin im materiellen und rationalen

Universum sowie in der irdischen Gesellschaft sei. Descartes' Bewusstsein, damals noch als sehr individuell („le sens intime“) verstanden, erscheint hier im Hinblick auf die Untersuchung des unbewussten Wirkens von Ideen in der Materie und in der menschlichen Seele radikal überholt.

Wir fahren mit Carus fort.

Natur und „Kunst“ (rational-bewusste Fertigkeit).—Alles, was jemals über das Verhältnis zwischen (sagen wir: dem Gegensatz zwischen) Natur (*Anmerkung:* in ihrer unbewusst aktiven Idee) und Kunst (*Anmerkung:* rational-bewusste, „menschliche Fertigkeit“ oder Kompetenz) gesagt wurde, kann hier angewendet werden.

OZ6

Die „Kunst“ (*Anmerkung:* rational-bewusste Expertise) kann in Wirklichkeit nichts Geringstes erschaffen. – Die Wirkungen des Unbewussten hingegen, das sich durch höchste Wesensvollkommenheit und Zielstrebigkeit auszeichnet, übertreffen bei Weitem alles, was der bewusste Verstand auf analoge Weise erreichen kann. In allen Bereichen wird man zu dieser Überzeugung gelangen.

Darüber hinaus wird uns sofort klar, dass das, was wir die Wissenschaft der bewussten Seele nennen, auf eine Untersuchung und Erforschung der Situationen und Gesetze hinausläuft, die sich im unbewussten Prozess fortwährend offenbaren – Gesetze, die allem Lebenden um uns herum und in uns innewohnen, von der Blutzelle bis zum Universum als Ganzem.

Anmerkung: Hier wird die Bewusstseinspsychologie ausdrücklich als in hohem Maße von der Psychologie des Unbewussten abhängig betrachtet (um ausnahmsweise Carus' Begriff „Unbewusstes“ zu verwenden). Schon geraume Zeit zuvor, beispielsweise bei S. Freud.

Der eigentümliche „Zyklus“ der Idee.

Was entdeckt Carus in seiner Untersuchung des Verhältnisses von „Unbewusstem und Bewusstsein“? Sofort – so sagt er – wird uns ein dem Gedankengut innewohnender Kreislauf deutlich. Dieser entwickelt sich aus dem Unbewussten und sucht als solcher (*Anmerkung:* unbewusst) dennoch wieder das Unbewusste. Ein umfassendes Verständnis dieses Unbewussten befriedigt uns in dieser Hinsicht. Zugegebenermaßen wird hier letztlich auch deutlich, dass ein vollständiges Erfassen der Natur (*Anmerkung:* offenbar in

ihren unbewussten Wirkungsweisen) durch wissenschaftliche Konstrukte unmöglich ist.

Ideenreiche Humanwissenschaft.

Auch im Hinblick auf den Menschen werden in diesem Zusammenhang bemerkenswerte Tatsachen deutlich. Ursprung und Entwicklung unseres eigenen menschlichen Organismus – wobei wir jegliches bewusste Leben, das sich aus oder im Verlauf dieses Prozesses des „Menschwerdens“ manifestiert, völlig außer Acht lassen – erscheinen uns als so vollkommen, vielfältig und innerlich zielgerichtet, dass wir diese Eigenschaften in keinem nicht-menschlichen Organismus finden.

Achtung vor dem Menschen (als Organismus).

Diese Tatsache muss uns unverzüglich mit einer besonderen Ehrfurcht vor dem Menschen erfüllen, die völlig unabhängig davon ist, was der Mensch als bewusstes Individuum ist.

OZ7

In jenem Menschen, dessen Bewusstsein sich nur unzureichend entwickelt hat, ja, der sich als bewusstes Wesen gänzlich verloren hat, erkennen wir dennoch Weisheit, Zielstrebigkeit und sogar eine gewisse Schönheit, die dem inneren Leben innewohnt. Wenn wir uns dieser Tatsachen bewusst werden, erfüllen uns diese Eigenschaften mit Wachstum und Bewunderung.

Meinungen zu diesem Thema.

Carus führt einige Meinungen auf.

1. Diese Verehrung des spezifisch Menschlichen bleibt bestehen, sobald der Mensch mit dem Unbewussten konfrontiert wird, ohne dass sich daraus sofort wahres „Wissen“ entwickelt (*Anmerkung: Carus meint unsere moderneren Erkenntnisse*).

1.1. Bei vielen Völkern gibt es beispielsweise sogar eine Verehrung der menschlichen Entwicklung („Bildung“) als etwas Göttliches. Denken wir an die Ehrfurcht, die das Kind hervorruft – noch bevor es ein höheres Selbstbewusstsein entwickelt hat. Denken wir an das Grauen, das das Töten im Menschen auslöst.

1.2. – Bei vielen Völkern gibt es sogar die Verehrung vieler Tiere als etwas Göttliches. – Bei den Hindus herrscht eine tiefe Abscheu vor der Vernichtung allen tierischen Lebens.

Anmerkung: Damit zeigt Carus, dass er multikulturell denkt. Für ihn ist das (biologische) Leben sowohl im Tier als auch im Menschen „etwas Göttliches“.

2. – Weder pantheistische noch atheistische Interpretation. – Carus lehnt eine Form des „Pantheismus“ ab. – Der Irrtum dessen, was er „Pantheismus“ nennt, besteht darin, dass etwas, das lediglich etwas Göttliches ist, also eine kleine Ausstrahlung des Gottes, die uns nur durch eine bestimmte Intuition zugänglich ist, oft als die Gottheit selbst interpretiert wird. Pantheismus ist die Ansicht, dass viele Dinge an sich bereits eine absolute Gottheit sein könnten.

Anmerkung: Carus' allgemeine Intention ist glasklar, aber seine Definition von 'Pantheismus' ist in gewisser Weise unzutreffend.

Entheismus. – Carus ist der Ansicht, dass seine Position zu diesem Thema, nämlich die Erklärung von „etwas Göttlichem“ (der Idee einer menschlichen oder nicht-menschlichen Seele), am besten als „Entheismus“ bezeichnet wird (von griechisch „en“ = „in“ + „theos“ = Gottheit). Selbstverständlich lehnt er jeglichen Atheismus kategorisch ab.

OZ8

3.-- Zirkelschluss von Physiologen und Theologen., -- Eine sehr weit verbreitete Physiologie und ein Teil der Theologie betreiben eigentümliche Zirkelschlüsse.

a. Das Göttliche in den Dingen der Natur und im Aufbau des Menschen wird als weise und vortrefflich anerkannt. Tatsächlich wird das Studium dessen empfohlen.

b. Im Gegensatz dazu wird das unbewusste Wirken von etwas Göttlichem, das zu einem Individuum wird, und das bewusste Göttliche, das wir in der entwickelten menschlichen Seele erfahren, als radikaler Widerspruch interpretiert.

Insbesondere.

a. Das Unbewusste wird – im Gegensatz zur Seele – als Lebenskraft interpretiert.

b. Diese Lebenskraft wird mitunter auf eine rein mechanische Realität reduziert und mitunter als besonders dämonisch aufgefasst. Im letzteren Fall, als Offenbarung des Bösen, des Satanischen, wird sie diametral dem bewussten Psychischen als Offenbarung des Guten und im wahrsten Sinne des Göttlichen gegenübergestellt.

Carus' Meinung.

All dies, während die wahrhaft göttliche Vollkommenheit aller Wirkungen des Unbewussten – in seiner Funktionsweise – nicht geleugnet werden kann.

Ideenpsychologie des Unbewussten.

Anmerkung: – Schon lange vor *Ed. van Hartmanns „Philosophie des Unbewussten“ (1869)* wird das Unbewusste – wie er es nennt – in *Carus' „Vom unbewussten Leben der Seele“ (1846)* Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen . Wir lassen ihn zu Wort kommen.

Obwohl es, wie bereits erwähnt, schwierig ist, die unbewussten Vorgänge der Seele – im Rahmen des bewussten spirituellen Lebens – begrifflich zu erfassen, schließt dies nicht aus, dass hier der Schlüssel zu einer wahren Psychologie zu finden ist. Versuchen wir daher, einen Vorteil zu erlangen, indem wir aufzeigen, wie viele Dinge – selbst im bewussten Zustand unserer Seele – unbewusst ablaufen. – Im Folgenden finden Sie einige Beispiele.

1. Das Unwillkürliche wird vorübergehend zufällig.

Die Muskeln dienen der Atmung. Doch sie unterliegen – durch die Einflüsse der Nerven, die in diese Muskeln wirken – der Willkür unseres bewussten Seelenlebens. Denn wir können diese Bewegungen zeitweise hemmen. Wir können sie bewusst beschleunigen, unterbrechen, verstärken oder schwächen.

OZ9

In der wir ihre vollkommene Abhängigkeit von unserer selbstbewussten Seele erkennen. – Nichtsdestotrotz verlaufen diese Bewegungen – in der Regel und ununterbrochen – unser ganzes Leben lang weitgehend unbewusst.

So etwas zeigt, dass die Grenze zwischen Bewusstsein und Unbewusstsein fließend ist und dass sowohl das Bewusste als auch das Unbewusste Ausstrahlungen derselben Seele sind.

Anmerkung: Damit positioniert sich Carus unter anderem sehr weit entfernt vom Dualismus Descartes' und der Cartesianer, die die Dualität eines „bewussten Engels in einer Maschine“ postulierten (J. Maritain).

2. Das anfänglich Willkürliche wird schließlich unfreiwillig.

Carus behandelt die Struktur des Fertigkeitserwerbs (und im Grunde jedes Lernprozesses). – Noch bemerkenswerter ist vielleicht, wie dies bei allen Bewegungen abläuft, die einer Fertigkeit dienen. Hier – vollständig bewusst ausgeführt von Muskeln, die radikal willentlicher Kontrolle unterliegen – ist das, was wir Übung nennen, nichts anderes als die Rückführung von etwas Bewusstem ins Unbewusste. – Betrachten wir die Struktur. Nun zu den Beispielen.

2.1. Klavierspielen.

Jede Fingerposition, jede Beschleunigung ist zunächst willkürlich. Die Positionen und Beschleunigungen müssen erst durch eine bewusst gesteuerte Abfolge von Handlungen erzeugt werden, begleitet von Nervenimpulsen, die einzeln in den entsprechenden Muskeln gesteuert werden. Wird dies wiederholt, verankern sie sich allmählich im Unbewussten.

Dabei werden sie so weit aus dem Bewusstsein verdrängt, dass es nicht mehr nötig ist, über sie einzeln nachzudenken. Im Gegenteil: Die mentale Vorstellung, „eine bestimmte Lautfolge auszuführen“, genügt, um sie völlig unbewusst, vollständig und in beliebiger Reihenfolge auszuführen, genauso sicher wie die Atemzüge einander ohne unsere Aufmerksamkeit folgen.

2.2. Go EDM

Dasselbe gilt für das Erlernen unserer grundlegendsten Bewegung: dem Gehen. Und ebenso für hundert andere Dinge.

Die Schlussfolgerung ist eindeutig: Sowohl in Bezug auf Fähigkeiten als auch auf Wissen gehört der Übergang vom Bewussten zum Unbewussten zur Stufe der menschlichen Vollkommenheit.

Dieser Sachverhalt verdient die volle Aufmerksamkeit der Psychologen. Bislang wurde er nicht ausreichend untersucht.

Je tiefer das menschliche Bewusstsein in die Wahrnehmung der Ideen und Gesetze eindringt, die unbewusst **a.** in unserem eigenen Organismus und **b.** im „Organismus“ des Universums um uns herum wirken, desto höher ist das Niveau der Wissenschaft, das diese Durchdringung kennzeichnet.

Anmerkung: Es ist klar: Carus platonisiert in Bezug auf die Wissenschaft: Die – ja – „Beobachtung“ der Idee, d. h. der Ordnung oder Regelmäßigkeit, ist die eigentliche Aufgabe der Wissenschaft als Wissenschaft.

Es ist klar: Carus bekennt sich zum Organismus der (deutschen) Romantik. Selbst das Universum ist ein Organismus, ein lebendiges Ganzes. Nicht die abstrakten Konzepte des aufgeklärten Rationalismus stellen das Leben in den Mittelpunkt. Vielmehr deckt sich dieser Organismus mit Platons Vorstellung vom Kosmos als einer Totalität.

Carus setzt sich für Kompetenzforschung ein.

Aus diesen Gründen ist es die höchste Aufgabe der Psychologie, in jene Bereiche vorzudringen, in denen sich das Seelenleben noch aktiv und völlig unbewusst manifestiert.

Jede Fähigkeit erlangt erst dann wahre Begabung (im Sinne von Fertigkeit, Geschicklichkeit), wenn jede Handlung – insofern sie einem bestimmten Willensziel dient – wieder unabhängig vom Bewusstsein erfolgt. Genau deshalb fördert Begabung den höchsten Grad an Fertigkeit, nämlich dass erst dann die separate und bewusste Aufmerksamkeit, die die Seele allen nacheinander notwendigen Willensäußerungen widmet, um eine beabsichtigte Handlung auszuführen, überflüssig wird. Unmittelbar genügt es, zusammen mit dem Willen, das erklärte Ziel zu erreichen, dass dieses Ziel klar und deutlich vor den Augen der Seele steht, um die auf dieses Ziel gerichtete Handlung mühelos in Gang zu setzen.

Anmerkung – Im Grunde stellt Carus das dar, was die Griechen „aretè“ (lateinisch: virtus), Geschicklichkeit, nannten – die Fähigkeit, im Leben zu bestehen. Was ist das Leben eines reifen Mannes oder einer reifen Frau anderes als ein solches Repertoire an Fähigkeiten? Ein Repertoire an Fähigkeiten, die zusammen die Lebenskompetenzen ausmachen!

Ideenpsychologie des Bewusstseins.

Wenn wir uns wieder dem zuwenden, was wir – im bewussten Leben der Seele – „Wissen“ nennen, dann verstehen wir unmittelbar auch – indem wir auf das Entstehen des „Wissens“ aus dem Unbewussten achten – „Wissen“ als eine Begegnung, bei der es bis jetzt kein „Wissen“ gab und bei der der Inhalt des Denkens und des Wissens dennoch irgendwo vorhanden war.

OZ11

Wenn der unbewusste Embryo in der bewussten Mutter... – Platon, der dies beiläufig erwähnt, bezog sich darauf, als er jeden Lernprozess als Erinnerung, als innere Begegnung deutete. Um dieses Prozesses – der in jeder Hinsicht Wissen bedeutet – zu begreifen, wünschte sich Sokrates von Athen (469/399 v. Chr.), Platons Lehrer, so oft die Entwicklung eines Gedanken- und Wissensinhalts – also das Erreichen einer höheren Wissensstufe –, interpretiert als einen Akt der Geburtshilfe.

Notiz-

a. Bei Platon ist die Innerlichkeit tatsächlich zentral für den Erkenntnis- und Denkprozess. Der *Menon* zeigt uns einen Menon, der vage vorgeht, wohingegen sein Sklave – ungeachtet seines niedrigeren sozialen Status – eine höhere Form der Einsicht entwickelt, weil er anstelle eines vagen Bewusstseins („mnèmè“, Erinnerung) ein geordnetes und differenziertes Bewusstsein („anamnèsis“, Erinnerung) erlangt.

b. Aber es gibt noch mehr: In Anlehnung an die orphische und paläopythagoreische Tradition interpretiert Platon den Prozess des Wissenserwerbs und Denkens in uns als eine Erinnerung aus unserer Vorexistenz – vor unserer Empfängnis, als unsere unsterbliche Seele die Ideen so „rein“ wie möglich außerhalb der irdischen Dunkelheit „erblickt“ hat.

Vielleicht schließt Carus diese Reinkarnation nicht aus, oder zumindest diese frühere Existenz oder Präexistenz der Seele. – Carus fährt fort.

All dies deutet eindeutig auf die reiche und eigentümliche Welt hin, die wir auf dunkle Weise in uns tragen. Jeder muss sich dieser Tatsache unverzüglich stellen und sich die bemerkenswerte Beziehung zwischen Bewusstsein und Unbewusstem augenblicklich bewusster machen.

Angeborene besondere Talente.

Carus vertieft Platon. Darüber hinaus wirft Folgendes ein noch klareres Licht darauf: Betrachten wir das allmähliche Entstehen angeborener, besonderer Gaben der bewussten Seele.

Anmerkung: etwas Göttliches) zurückgehen müssen – und zwar unmittelbar in den Bereich des Unbewussten –, wenn wir zur Entdeckung der gründlichen Erklärungen des Wesens dieser Existenz vordringen wollen.

OZ12

a. Zunächst möchte ich Sie an dieser Stelle daran erinnern, wie viele ganz individuelle Eigenschaften – darunter auch solche des bewussten Innenlebens – von den Eltern an die Kinder vererbt werden können.

b. Darüber hinaus erinnere ich mich daran, wie viele dem Geist innewohnende Fähigkeiten, wie viele besondere Neigungen, wie viele angeborene Fertigkeiten so zu einem charakteristischen Merkmal von Personen werden.

Jetzt gilt es, sich den völlig unbewussten Zustand vorzustellen, in dem sich die Seele befindet, wenn – in den ersten Entwicklungsstadien des Eis – solche Übertragungen von den Eltern auf die Kinder die einzig möglichen sind. Man soll sich bewusst machen, wie in diesem Prozess, in der Seele des Embryos – während sie ausschließlich als formende, entwickelnde, Substanz anziehende und verteilende Kraft wirkt – alle Gaben, die sich später offenbaren werden, dennoch bereits unbewusst angelegt sind. In diesem Fall steht man vor einem der bemerkenswertesten – und für die Geschichte der Beziehungen zwischen Bewusstsein und Unbewusstem lehrreichsten – Momente.

Schlussfolgerung. – Aus diesen Daten ergibt sich Folgendes: Wie unser bewusstes Seelenleben durch und durch im Bereich des Unbewussten verwurzelt ist und aus diesem entspringt; wie der allererste Schöpfungsakt der Idee, die sich als Seele zum Leben erweckt (*Anmerkung:* der Gegenstand schlechthin einer ideellen Psychologie und sogar Anthropologie), darin besteht, noch völlig unbewusst den erstaunlichen Reichtum der Organismusteile zu etablieren; wie – wenn sich das Bewusstsein in der Repräsentation der Idee in diesem Schöpfungsakt offenbart – selbst dann noch die unbewusste Wirkung des Göttlichen (*Anmerkung:* die Idee als Seele ist dieses Göttliche) die unbesiegbare Quelle ist, aus der immer wieder neue Bereicherung des Bewusstseins hervorgeht. – Daher halten wir es für die

Seelenwissenschaft für äußerst wichtig, das Verständnis der unbewusst in uns wirkenden Idee so tief wie möglich zu ergründen.

Anmerkung: Es ist klar: Carus wünscht sich eine ideelle Psychologie des Unbewussten und des Bewussten.

Schlussfolgerung. – Gerade in diesem Zusammenhang ist es unbedingt notwendig, die Entstehungsgeschichte des Organismus (und insbesondere die des menschlichen Organismus) genauer nachzuzeichnen.

OZ13

In diesem Zusammenhang ist es zunächst notwendig, das Wesen dieses Entwicklungsprozesses zu klären – weniger seine einzelnen Phasen. Dies wurde erst durch die sorgfältig durchgeführten Forschungen der jüngsten Zeit möglich (*Anmerkung:* Carus veröffentlichte 1846), die dem Laien und selbst vielen Ärzten unbekannt waren.

Anmerkung: Carus erwähnt beiläufig die Rolle des Arztes und Chemikers G. E. Stahl (1660–1734). Stahl begründete den Animismus in der Medizin, der davon ausgeht, dass die Seele sowohl physiologische als auch psychologische Prozesse verursacht. Er lenkte die Aufmerksamkeit seiner Zeitgenossen sehr deutlich auf die Bedeutung des Unbewussten.

Stahl gelangte bereits im 18. Jahrhundert zu der Vorstellung, dass nur die Seele das „schöpferische“ und „formgebend-aktive“ Element des Organismus im eigentlichen Sinne des Wortes sei.

Anmerkung: Vergleichen Sie dies mit dem sogenannten Vitalismus. Dieser geht davon aus, dass alles Lebende durch eine „Entelechie“ (Aristoteles), ein „Lebensprinzip“, eine „Lebenskraft“ definiert ist, woraus folgt, dass sich Leben grundlegend von allem Toten, von toter Materie, unterscheidet.

So formulierte es beispielsweise Barthez von der Schule von Montpellier im 18. Jahrhundert; basierend auf Reflexstudien argumentierte diese Schule, dass die Funktionsweise der Organe (die sowohl bei Tieren als auch bei Menschen vorkommen) ein „Lebensprinzip“ voraussetzt, das sich von der menschlichen Seele unterscheidet, welche nur bei Menschen zu finden ist.

Carus . – Stahl vertrat also bereits zu seiner Zeit den Animismus oder den Glauben an die Seele. Die Unterscheidung zwischen bewusstem und unbewusstem Seelenleben war ihm klar geworden. Er stellte treffend fest: „Das Unbewusste und Unwillkürliche im Organismus geschieht ‚logoi‘, lateinisch: *ratione*, gemäß der Vernunft, aber nicht ‚logismoi‘, lateinisch: *ratiocinio*, bewusst begründet.“

Der Begriff „ausdrücken“ bezeichnet im Altgriechischen die Unterscheidung zwischen einem vorbewussten oder zumindest unbewussten Prozess, der von der Vernunft zeugt (zu seiner Zeit wurde der Begriff „Vernunft“ durch „Vernunft“ ersetzt), und einer (vollständig oder nicht) bewusst begründeten Handlung.

Man erkennt, dass Carus sich – ähnlich wie Johannes Kepler in seinem kosmologischen Bereich – sowohl im Platonismus als auch in der Moderne verortet. Dies beweist, dass man platonischer sein kann, ohne in nostalgische Sehnsucht nach Platons Zeit zu verfallen. Man verwirklicht den Platonismus.

OZ14

2.9. Die unsterbliche Seele und das Jenseits (14)

In seiner Metaphysik entwarf Chr. Wolff neben einer Kosmologie und einer Theologie auch eine philosophische (aus seiner Sicht: „rationale“) Psychologie oder Wissenschaft der Seele. Angesichts seiner modernen Denkweise blieb dies naturgemäß sehr theoretisch und entsprach in keiner Weise den Erfahrungen der meisten Menschen, insbesondere wenn sie selbst unheilbar krank sind oder Sterbende begleiten. Daher verwerfen wir Wolffs Rationalismus in diesem Punkt und begeben uns auf die Pfade der New-Age-Bewegung, die sich der philosophischen Psychologie völlig anders nähert: induktiv. Dabei stützen wir uns auf das, was in den USA als „Nahtoderfahrung“ (NTE) bezeichnet wird.

M. Richard, Voyage aux limites de la mort , in: *Le Point* 27. 04. 1996, 89/92, beschreibt das gesamte „NTE“-Phänomen wie folgt:

1. der subjektive Eindruck des Sterbens,
2. Eintritt in einen dunklen Korridor ('Tunnel'),
3. Begegnung mit Wesen (für die Verstorbenen),
4. innerer Frieden und Wohlbefinden,
5. das Gefühl, sich außerhalb des eigenen Körpers zu befinden („Außerkörperliche Erfahrung“),

6. Zugang zu einem unerwarteten Wohnraum und zu einem Licht, das Liebe ausstrahlt,
7. Panoramaerinnerung (Überblick über das vergangene Leben),
8. sich erholend,
9. ohne jegliche Angst vor dem Tod von nun an.

Anmerkung: Wir verstehen dies lediglich als eine Teildefinition von Nahtoderfahrungen, da es auch sehr beängstigende Nahtoderfahrungen gibt. Diese scheinen, zumindest bei den Verfechtern des Konzepts der Nahtoderfahrung, in den Hintergrund gerückt zu sein. Warum? Woran liegt das? Vielleicht, um die Leser der Berichte nicht zu erschrecken, oder aufgrund eines unvollständigen Wissensstands zu diesem Thema.

Soweit so gut: Eine unvollständige Feststellung ist und bleibt eine Feststellung. Sie beeinträchtigt diejenigen, die jegliche DNE leugnen! Sie werden dadurch in die Defensive gedrängt und müssen beweisen, dass sie jegliche DNE festgestellt haben. Ein Beweis, der bisher nicht erbracht wurde.

Leo Tolstoi (1828/1910).

In seinem Roman * *Der Tod des Iwan Iljitsch* * liefert Tolstoi gewissermaßen eine klassische Darstellung. – Iwan Iljitsch wurde in seiner Vorstellung in seine Vergangenheit versetzt. Die „Gesichter“ (*Anmerkung:* Visionen) erschienen nacheinander.

Hinweis – möglicherweise Panoramaspeicher

OZ15

Plötzlich ein Ruck in seiner Brust: Er stürzte kopfüber in einen Abgrund. Am Ende sah er – oder so glaubte er es – einen Schimmer.

Plötzlich spürte er, wie das, was ihm so lange Leid zugefügt und ihn nicht losgelassen hatte, langsam verschwand: „Und der Pfeil? Wo ist er?“, fragte er sich und richtete seinen Blick darauf. Er lauschte seiner Stimme: „Sieh! Da ist er ja! Aber was spielt das schon für eine Rolle? Und der Tod: Wo ist er?“ Er suchte nach seiner früheren Todesangst, fand sie aber nirgends mehr. „Wo war der Tod denn? Was war er?“ Es gibt keine Todesangst mehr, weil es den Tod nicht mehr gibt. Doch da ist ein helles Licht „auf dem Weg des Todes“. „Aha“, sagte er laut. „Welch eine Freude!“

Anmerkung: Solche heilsamen Erfahrungen werden seit Jahrhunderten weltweit berichtet – mal häufiger, mal seltener. Als induktive Evidenz, basierend auf Zeugenaussagen, ist dies unumstößlich. Die entscheidende Frage lautet: „Welchen Wert hat eine solche Aussage?“ Wichtig zu beachten: Laut Richard treten solche Erfahrungen – wir nennen sie „heilsam“ oder „positiv“ – nicht unter Narkose (die Substanzen enthält, die Gedächtnisverlust hervorrufen) oder im tiefen Koma auf. Nur wenn man dem Tod ins Auge blickt – wenn man spürt, dass man stirbt – und wenn man noch ausreichend Bewusstsein für die Umgebung hat und den Sterbeprozess überwindet (das Bewusstsein wiedererlangt), nur dann treten solche DNEs auf. – Damit ist die Einleitung abgeschlossen.

Das Modell.

Ein Modell ist ein definiertes Konzept. Eine „Information“. – Richards unvollständige Definition ist ein solches Modell. Sie bietet Einblick (Information) in Momente, die manche Menschen „angesichts des Todes“ erleben.

Betrachten wir ein umfangreiches Werk, das diesbezüglich wissenschaftliche Ansprüche hegt, nämlich *K. Osis/E. Haraldsson, Ce qu'ils ont vu... au seuil de la mort*, Québec, 1977-1, 1982-2.

Karlis Osis (Riga 1917) promovierte 1950 an der Universität München in Philosophie mit einer Dissertation über außersinnliche Erfahrungen. Erlunder Haraldsson (Reykjavik 1931) promovierte 1972 an der Universität Freiburg ebenfalls in Philosophie mit einer Dissertation über außersinnliche Erfahrungen.

Im Übrigen beweisen beide Tatsachen die bereits damals an den genannten Universitäten vorherrschende Aufgeschlossenheit gegenüber philosophischer Forschung.

OZ16

Das sachliche Material.

Osis und Haraldsson untersuchten Hunderte von Fällen von Amerikanern und Indern (insbesondere aus Nordindien) – sowohl Christen als auch Hindus – im Zusammenhang mit DNE. Haupteindruck:

1. Der kulturelle Kontext und die religiöse Überzeugung spielen bei DNE eine sehr geringe Rolle;

2. Die Tiefe eines religiösen Glaubens übt jedoch einen größeren Einfluss aus. Elisabeth Kübler-Ross, eine Expertin auf diesem Gebiet, sieht ihre Beobachtungen dazu bestätigt (ac, 12). Vgl. *E. Kübler-Ross, On Dying and Death*, New York, 1969; – *Questions and Answers in Death and Dying*, New York, 1974. Erwähnenswert ist auch *R.A. Moody, Life after Life*, Atlanta, 1977 (ca. fünfzig DNE).

I. -- Widerlegung von Erfahrungen.

Von Osis/Haraldsson als „inkohärente Halluzinationen“ bezeichnet. – Okt. 59.

Es gibt eine Reihe von zusammenhanglosen Halluzinationen (*Anmerkung:* scheinbar reale Erlebnisse), in denen Patienten – in einer Art Wachtraum – Dinge „murmeln“, die dem Arzt sinnlos erscheinen. „Wir haben diese Fälle jedoch nicht berücksichtigt.“

Doch nicht immer offenbart sich etwas, wenn ein Sterbender etwas „sieht“, das für den Arzt unsichtbar ist. Stellers hebt den sehr alltäglichen Charakter der Inhalte in solchen Fällen hervor. So werden beispielsweise gewöhnliche Sorgen des täglichen Lebens besprochen.

Anmerkung – Wir stellen fest: Könnte dies nicht eine bewusst oder sogar unbewusst verdrängte Form der Auseinandersetzung mit dem Tod sein? Die bloße Angst vor dem Tod – ganz zu schweigen von einem praktischen Unglauben an ein Leben nach dem Tod – kann angesichts des Todes dazu führen, dass man „an dieser Erde“ mit ihren alltäglichen Sorgen festhält. – Ist das ein Grund, dies zu ignorieren? Konkret: Solche Reaktionen im Sinne des aufgeklärten Rationalismus zu interpretieren?

Okt. 59. – Selbst gefasste Gesichter sind nicht immer auf den Tod gerichtet. Manche zeugten von radikalen, weltlichen Sorgen. So hatte beispielsweise ein dreißigjähriger Uhrmacher in Indien eine Halluzination, in der er sich an demjenigen rächte, der ihn mit einer Kugel in die Schulter getroffen hatte: Er „sah“ sich selbst, wie er den Laden seines Angreifers auf dem Basar in Brand setzte.

Anmerkung: Es könnte sich um ein Wunschtraumbild handeln, aber auch um eine Vorahnung dessen, was er nach seiner Ankunft in der anderen Welt tun möchte. Eine Art prophetische Vision dessen, was er dort vorhat.

Anmerkung: Um auf die zusammenhanglosen „Halluzinationen“ zurückzukommen (sofern es sich tatsächlich nur um Halluzinationen handelt – was nicht bewiesen ist): Was hindert uns daran, in den geschilderten Fakten eine Vorahnung dessen zu erkennen, was einige Menschen nach dem Tod erwartet? Zu behaupten, Sterben und Jenseits würden nicht explizit thematisiert, und allein daraus zu schließen, dass die zusammenhanglosen (und die zusammenhängenden) „Halluzinationen“ (sofern es sich überhaupt um Halluzinationen handelt) nicht mit Sterben, Jenseits und Leben in Verbindung stehen, ist eine unbewiesene Behauptung. Und eine entscheidende Schwäche des gesamten Buches.

Anders ausgedrückt: Es mag Zustände des Jenseits geben, in denen die Seele, unvorbereitet auf dieses Jenseits, nichts anderes tut, als „Unsinn zu murmeln“ oder „ganz irdische Sorgen zu durchleben“ (als wäre man noch auf der Erde). – Der Beweis, dass ein solches inhalts- und lichtloses Fortbestehen nicht existiert oder überhaupt existieren kann, wurde nie erbracht: Man betrachte nur das Verhalten von psychiatrischen Patienten in Irrenanstalten! Jahrelang murmeln sie Unsinn und „zeigen ganz irdische oder überirdische Erfahrungen“! Warum sollte so etwas nicht eine Vorahnung des Jenseits bedeuten?

Okt., 60. -- Pathologische Gesichter.

Mit dem Abbau der Physiologie (und damit auch aller anderen Funktionen) werden die geistigen Fähigkeiten beeinträchtigt.

Eine siebzigjährige Amerikanerin litt an einer Herzkrankheit. Anfangs hatte sie Erscheinungen von kürzlich Verstorbenen. Später erschienen ihr Halluzinationen von Menschen, die schon lange tot waren. – Mit jeder Halluzination verschlechterte sich ihr Zustand. Bis sie schließlich in ein infantiles Stadium eintrat: „Goo-goo. Dada.“ Sie starb in der Fötusstellung.

Im Verlauf ihres Niedergangs kehrte sie nie zu einer Person zurück, mit der sie bereits Kontakt gehabt hatte. Vielmehr glitt sie von einer Halluzination in die nächste. Parallel dazu: ihr Prozess der Verhaltensverjüngung (Infantilisierung).

Osis/Haraldsson: „Solche Fälle lassen sich natürlich mit der in medizinischen Kreisen weit verbreiteten Meinung (Hypothese) erklären, nämlich dass der ganze Mensch, einschließlich seiner geistigen Fähigkeiten, zerstört wird, da er ja nur Materie ist.“

Anmerkung: Nochmals: Warum könnte so etwas nicht auch als eine Art Voraussicht interpretiert werden? Der Verfall der Seele, der durch mangelnde Vorbereitung auf den Tod und seine Folgen bedingt ist, kann im Verhalten am Ende des Lebens vorausgesehen werden.

OZ18

Betrachten wir die (un)zusammenhängenden Träume: Könnten sie nicht das tiefere Wesen der (unsterblichen) Seele widerspiegeln? *Tritt* der Mensch nach dem Tod nicht genau in diese Sphäre der Träume ein – zumindest dann, wenn er durch ein geordnetes Leben unvorbereitet im Jenseits ankommt? Religionen, die diesen Namen verdienen, haben wiederholt darauf hingewiesen, dass die Seele auf das Jenseits vorbereitet werden muss. Vielleicht nicht ohne triftigen Grund.

Der Verfall der amerikanischen Frau könnte auch eine verzögerte und verworrene Panoramaerinnerung sein. Vielleicht gibt es Menschen, die nach dem Tod in einer Panoramaerinnerung gefangen bleiben: so „radikal bodenständig“ und „praktisch“ sind sie.

Fazit. – Die Verwerfung aller Nahtoderfahrungen, weil sie angeblich wertlos für Sterbende und Jenseits seien, erzeugt eine Leere. Sie könnten auf Voraussicht hindeuten. Auch wenn die andere Sichtweise, die William James (1842/1910) dem sogenannten „ärztlichen Materialismus“ zuschreibt, nicht von vornherein ausgeschlossen werden darf, bleibt das gesamte Modell zur Interpretation von Nahtoderfahrungen unvollständig.

II -- Bestätigende Erfahrungen. -- oc, 62.

Bei Osis/Haraldsson liegt der Schwerpunkt einseitig auf diesem Typus. Eine Einseitigkeit, die natürlich ihre eigene Wahrheit birgt. Und genau darin liegt der eigentliche Wert des Buches.

Ein sechzehnjähriges amerikanisches Mädchen fällt ins Koma, ist aber bei vollem Bewusstsein. Sie sagt zu einem Beobachter: „Ich kann nicht aufstehen.“ Sie öffnet die Augen. Der Beobachter ermutigt sie. Auf ihrem Bett ruft sie: „Ich sehe ihn! Ich sehe ihn! Ich komme!“ Unmittelbar danach stirbt sie. Ihre Gesichtszüge verrieten eine Art Verzückung.

Anmerkung: So etwas kommt immer wieder vor: Man denke nur an Tolstois Iwan Iljitschs Ausruf „Welch eine Freude!“.

Okt., 63. – Ein fünfzigjähriger Mann, der an koronarer Herzkrankheit litt, sah zu seiner großen Überraschung einen längst verstorbenen Freund. „Aber was machst du hier – (er nannte den Namen)?“ Das waren seine letzten Worte.

Anmerkung: Die Autoren bezeichnen diese DNE als „echt“, was so viel bedeutet wie: tatsächliche Darstellung von heilsamer Voraussicht oder Vision.

Religiöse Persönlichkeiten.

Okt. 65. – Viele Menschen „sehen“ einen Mann in Weiß, umgeben von einer leuchtenden Aura, der Sterbenden eine medizinisch unerklärliche Ruhe und Gelassenheit schenkt. – Sie bezeichnen die religiöse Gestalt mal als „Engel“, mal als „Jesus“, mal als „Gott“, mal (beispielsweise in Indien) als „Krishna“, „Shiva“ oder „Deva“.

OZ19

Anmerkung: Dies verweist auf die radikale Mehrdeutigkeit des Begriffs „Mann in Weiß“. Daraus ergibt sich natürlich ein theologisches Problem. Nämlich: Inwieweit spielt hier die Interpretationsfähigkeit Sterbender mit ihren Grenzen eine Rolle?

Oc, 129/132 (*Analysis comparative pluriculturelle (Inde et Etats-Unis)*); 242/250 (*Vision du ciel chez les Indisches at les Américains*).

In christlichen (oder zumindest westlichen) Kreisen wird die Gestalt des Sterbenden (oder die Gestalten, die den Übergang ins Jenseits begleiten) üblicherweise willkommen heißen. Der Glaube an den Todesgott Yama oder Yamaraj ist einer der Gründe, warum Sterbende in Indien den Tod ablehnen, während Westler bereit sind, zu sterben. Die Boten des Todesgottes sind die Yamdoots. Sie erscheinen am Sterbebett, um die Sterbenden zu Yama(raj) zu geleiten. Achtzehn Inder – meist noch nicht bereit zu sterben – sahen Yamdoots.

Anmerkung – Osis/Haraldsson zur Klarstellung: Das Auftreten des Yamdote hängt vom Karma des Sterbenden ab. „Karma“ ist das Ergebnis der Taten aus vergangenen Leben und früheren Leben auf Erden (Reinkarnation).

a . Wenn sich der Hindu durch gute Taten (moralisches Gesetz) auf das Jenseits vorbereitet, dann offenbart sich ihm ein freundlicher Yamdoot.

b. Wenn sich der Hindu durch schlechtes Benehmen schlecht vorbereitet hat, dann offenbart sich ein gruseliger Yamdoot .

c . Manchmal ist der Yamdoot neutral.

Anmerkung: Dies ist ein Religionsmodell, das die Vorbereitung auf das Jenseits proklamiert.

Anmerkung: Die Autoren geben an, dass es während ihrer Untersuchung unter den Amerikanern zu keinem Todesfall kam, der einem Todesereignis ähnelte.

Model mit neutralem Gesichtsausdruck.

Ein Büroangestellter, ein Schüler der Sekundarstufe, erkrankte an einer Sepsis (einer ansteckenden Krankheit). Fieber: 39,4 °C. Medikamente trübten sein Bewusstsein leicht. Dennoch blieb er laut der Krankenschwester, einer Inderin, bei Bewusstsein, bis er ausrief: „Da steht jemand. Er steht aufrecht. Er fährt ein kleines Fahrzeug: wahrscheinlich eine Yamswurzel. Er will mir sagen, dass er mich holen will. Aber, Mutter, ich will nicht dorthin! Ich will bei dir bleiben!“ Daraufhin versuchte jemand, ihn aus dem Bett zu zerren. Er flehte: „Haltet mich fest! Ich will nicht dorthin!!!“ Seine Schmerzen nahmen zu. Er starb. (Oc, 131).

Die Autoren räumen indirekt ein, dass kulturelle und insbesondere religiöse Unterschiede tatsächlich eine (wichtige) Rolle spielen.

OZ20

Die Umfrage.

Kommen wir nun zu detaillierteren Daten.

1.-- Drei Studien.

Die Jahre 1959/1960 waren bahnbrechend. – Osis sammelte, unterstützt von der Parapsychology Foundation, Proben im gesamten V5A-Gebiet. Veröffentlicht wurde das Buch „*Deathbed Observations by Physicians and Nurses*“ (New York, 1961). – Osis setzte seine Arbeit 1961 fort. – Vier Studien führten Untersuchungen in sechs Bundesstaaten durch (New York, New Jersey, Connecticut, Rhode Island, Pennsylvania). – Osis und Haraldsson untersuchten Nordindien in den Jahren 1972/1973.

2.-- Die bahnbrechende Forschung.

Ein Wort zur Arbeitsweise.

a.-- Fragebogen.

Die gestellten Fragen:

1. die Personalakte (Name, Alter, Geschlecht, Studien, Intensität des Glaubens, Glaube an ein Leben nach dem Tod...),
2. die Krankenakte (Hauptdiagnostik, ungewöhnliche Vorkommnisse im Endstadium, verabreichte Medikamente, Körpertemperatur...),
3. die Untersuchung selbst (= Erscheinungen, Personen oder Wesen, die erschienen, Wahrnehmung der alltäglichen Umgebung während der Phänomene, Zeitspanne zwischen dem paranormalen Phänomen und dem Eintritt des Todes ...).

b.-- Empfänger.

Ende 1959 wurde der Fragebogen per Post an 5.000 zufällig ausgewählte Ärzte und 5.000 Krankenschwestern im aktiven Dienst in den USA verschickt. – Im Einzelnen: 2.000 Allgemeinmediziner, 1.000 Krankenhausärzte, 1.000 Allgemeinmediziner, 1.000 Assistenzärzte, – 2.000 Krankenschwestern und 2.500 niedergelassene Krankenschwestern. – Die Umfrage bezog sich auf die Erfahrungen, die sie am Sterbebett von Sterbenden gemacht hatten (Anzahl, ungewöhnliche Erlebnisse).

1. Die Fälle von Sterbenden, die eine Erscheinung (lebende oder verstorbene Personen, z. B. Christus) gesehen hatten, wurden eingehender untersucht. Es wurde die Frage gestellt, ob außerkörperliche Erfahrungen auch „andere Landschaften“ (himmlische Reiche, Orte von außergewöhnlicher Schönheit, himmlische Städte in paradiesischem Licht usw.) umfassten. Man fragte nach außerkörperlichen Erfahrungen, Vorhersagen des Todeszeitpunkts, Erinnerungen und einem umfassenden Erinnerungsvermögen.

2. Sie fragten nach den plötzlichen Verhaltens- und Stimmungsänderungen nach der DNE.

C. Antworten .

Obwohl die Wissenschaft paranormalen Phänomenen zwischen 1950 und heute deutlich verschlossener gegenüberstand als heute, gingen 640 Meldungen aus der Medizin ein. Diese betrafen 35.540 Erlebnisse von Menschen im Sterbeprozess. Die Erlebnisse lassen sich wie folgt klassifizieren.

a.-- 1.318 hatten Erscheinungen erlebt. 884 hatten Visionen erlebt.

Anmerkung: Wir werden die genauen Unterschiede zwischen Erscheinungen und Gesichtern nicht weiter erläutern; beides sind Beobachtungen. – 753 Menschen, die kurz vor dem Tod standen, erlebten kurz vor ihrem Tod eine plötzliche, medizinisch erstaunliche Stimmungsänderung.

b.-- 190 Fälle wurden einer eingehenderen Untersuchung unterzogen (Fragebögen, Telefoninterviews).

1. Die 150 Fälle, die am häufigsten auftraten, ermöglichten eine statistische Analyse.

2. Die übrigen Fälle beliefen sich auf 25 Gesichter und 15 Stimmungsschwankungen.

Anmerkung: 83 % der Erschienenen waren Familienangehörige. Bei 90 % der Erschienenen, deren Identität festgestellt werden konnte, handelte es sich um enge Verwandte: Mutter/Vater, Ehemann/Ehefrau, Bruder/Schwester, Kinder. In den meisten Fällen begleiteten diese die sterbende Person ins Jenseits. Dies steht im deutlichen Gegensatz zu den meisten verwirrten „Halluzinationen“ psychisch Kranker: In diesen Fällen erschienen üblicherweise Fremde oder unheimliche Gestalten.

Anmerkung: Wir nehmen Bezug auf diesen zweiten Typ, wie oben bereits erwähnt, zur Kenntnis.

Anmerkung: 70 % der Erschienenen waren verstorben, 30 % lebten noch. – Menschen ohne Todesbewusstsein, die Erscheinungen wahrnehmen (zwischen 10 % und 17 % der „normalen“ Bevölkerung), sehen fünfmal mehr Lebende als Verstorbene.

Anmerkung: Solche Daten bestätigten frühere klinische Beobachtungen: *JH Hyslop, Psychical Research and the Resurrection*, Boston, 1908 (Anmerkung: „psychical“ bedeutet „paranormal“); *WF Barrot, Dead-Bed Visions*, London, 1926.

Schlussfolgerung . – Aus diesen Beobachtungen, die auf den Aussagen von medizinischem Personal beruhen, schließen Osis und Haraldsson, dass eine andere, paradiesische Welt existiert. Zum Zeitpunkt des Todes kommen

Wesen – insbesondere Familienangehörige – oft aus dieser Welt, um die Sterbenden willkommen zu heißen und sie in dieses Paradies zu geleiten. Dies erklärt den medizinisch unerklärlichen Stimmungswandel: Was zuvor als Tod gefürchtet wurde, wird nun als problemlos empfunden; man begegnet dieser anderen Welt und ihren Bewohnern voller Freude und Glück.

OZ22

Nach dem Faktenmaterial folgt das Modell.

Oc, 75/82 (auch: 88, 104). – Nach ihren *bahnbrechenden Forschungen* (medizinischer, psychologischer, paranormologischer Art) in den USA stellten sie eine Reihe von Hypothesen zu DNE auf. Sie nennen dies das Forschungsmodell. Platonisch gesprochen: das Lemma. Die Analyse bestätigt oder widerlegt dieses Modell. „Analyse“ ist platonisch gesprochen die Überprüfung eines Lemmas anhand der Erfahrungswelt (induktiv).

Bipolar. – Man könnte auch sagen: dilemmatisch, denn das Interpretationsmodell umfasst im Grunde zwei widersprüchliche Hypothesen.

1. *Entweder gibt es ein Leben nach dem Tod,* weil die unsterbliche Seele in einer „anderen Welt“ weiterlebt (was eine erweiterte Kosmologie voraussetzt). Die Kosmologie der gegenwärtigen Physik und Astronomie beschränkt sich beispielsweise auf empirische Modelle, die paranormal wahrgenommene oder wahrgenommene „Welten“ jenseits des Horizonts verorten. A priori. Dies verdeutlicht die Grenzen der physikalischen und astronomischen Kosmologie, so wissenschaftlich überprüfbar sie auch sein mag: Eine „außersinnliche“ Wahrnehmung von Welten ist naturwissenschaftlicher und astronomischer Unsinn. In dem Sinne, dass Physiker und Astronomen innerhalb der Grenzen ihrer Erfahrungswelt nichts darüber aussagen können: „Was man nicht aussprechen (verstehen: rationalistisch) kann, darüber muss man schweigen.“ Dies hindert Physiker und Astronomen jedoch nicht daran, diese Grenzen oft zu vergessen, da sie ihre Erfahrungswelt zur einzig gültigen verallgemeinern.

2. *Entweder gibt es kein Leben nach dem Tod* . – Laut dem „ärztlichen Materialismus“ (W. James) fällt der ganze Mensch mit dem Tod ins Nichts.

Wenn Hypothese zwei bestätigt wird, wird Hypothese eins automatisch widerlegt.

In einer langen und detaillierten Darlegung verfeinern Osis/Haraldsson die Dilemma-Hypothese.

Zu 1. -- Gesichter (Visionen), d.h. paranormale Wahrnehmungen oder Empfindungen, die sowohl eine andere Welt (in ihrem Fall: eine schöne, heilsame Welt) als auch Wesen und ein Jenseits 'zeigen' (es handelt sich daher um eine Frage der Phänomenologie), sind überprüfbar.

Zu 2. Die fraglichen Gesichter sind auf ein Versagen des Nervensystems und den fortschreitenden Verfall des Gehirns zurückzuführen und stellen „schizoide“ Reaktionen dar, die darauf abzielen, den Stress des Sterbens und die Isolation durch eine Flucht in eine „andere Welt“ (eine Welt der Illusion) zu lindern.

OZ23

Hinweis: Schizophrenie ist eine psychische Erkrankung (Psychose). Bei einem schizophrenen Menschen gibt es mindestens mehrere Persönlichkeiten (im psychologisch-psychiatrischen oder neurologischen Sinne). Diese Pluralität – auch als gespaltene Persönlichkeit bezeichnet – äußert sich in einem Wechsel zwischen geordnetem und ungeordnetem Denken, einem Rückgang der emotionalen Vielfalt, Wahnvorstellungen, Isolation (man könnte fast sagen: Autismus), wodurch der normale Kontakt zu Angehörigen schwächer wird, und in der Entfremdung vom Alltag. „Schizoid“ ist der Zustand, der diesem ähnelt.

Anders ausgedrückt: Es besteht eine gewisse Analogie zur echten Schizophrenie.

Anmerkung: Es fällt auf, dass James in seinem medizinischen Materialismus so bereitwillig psychiatrische Konzepte verwendet – wenn auch in analogem Sinne (teils identisch, teils nicht identisch), aber mit der Andeutung einer Art Identität –, um das zu charakterisieren, was außerhalb ihres spezifischen Bereichs liegt und für ihn unbegreiflich ist, d. h. nicht in vorgefasste „wissenschaftliche“ Axiome passt. Anstatt sich an die Redewendung zu halten: „Wovon man (wirklich wissenschaftlich) nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.“

Anmerkung: Der medizinische Materialist spricht so leichtfertig von einer „Flucht in eine andere Welt“. Mit anderen Worten: Seine Kosmologie umfasst auch eine eigene „andere Welt“ (die sich grundlegend von der anderen Welt der außersinnlichen Wahrnehmung oder Empfindung unterscheidet).

Zu 2. Die von Osis/Haraldsson im Sinne der Besserung diskutierten Gesichter werden, neben der Bezeichnung als schizoid, auch auf andere Weise abwertend interpretiert: Sie seien die Folge von Hirnläsionen (was im Prinzip durchaus zutreffen mag), Drogenkonsum (z. B. Morphinverabreichung), Urämie (Urin im Blut), gewöhnlichem Fieber, „halluzinatorischen Vorläufern“ (was bedeutet, dass der betreffende Patient seine erste „Halluzination“ noch nicht erlebt (was auch immer das sein mag, so einfach ist es nicht)) usw.

Betrachten wir die grundlegenden Merkmale der beiden Interpretationen („Modelle“).

Stellers liefern weitere Charakterisierungen.

Zu Punkt 1: Die eben genannten Faktoren haben praktisch keinen Einfluss auf positive Erfahrungen.

Zu Punkt 2: Die eben genannten Faktoren haben aus medizinisch-materialistischer Sicht tatsächlich einen sehr entscheidenden Einfluss: Sie sind nicht nur ein Faktor, sondern die alleinige Ursache.

OZ24

Zu Punkt 1: Eine Veranlagung zu Halluzinationen erhöht nicht die Anzahl der DNEs.

Zu Punkt 2: Eine Veranlagung zu Halluzinationen erhöht die Anzahl der DNEs.

Anmerkung – Paranormale Veranlagung und Umstände erhöhen die Anzahl der DNEs gemäß Meinung 1. – Mit anderen Worten: Der Inhalt der DNE ist entweder Gegenstand paranormaler Erfahrungen oder rein halluzinatorisch.

Zu Punkt 1: -- DNE sind Beobachtungen.

a. Die Halluzinationen beziehen sich entweder auf zusammenhanglose oder auf ganz alltägliche („irdische“) Dinge (Erinnerungen, Sorgen).

Hinweis: Bitte beachten Sie die oben formulierten strengen Vorbehalte.

b. Die tatsächlichen Wahrnehmungen sind kohärenter, konzentrieren sich auf das Sterben und den Übergang, - offenbaren Wesen aus der anderen

Welt, - offenbaren Räume, die für irdische Menschen schwer zu lokalisieren sind.

Zu Punkt 2: DNEs sind lediglich Halluzinationen.

Alle sogenannten Gesichter sind Illusionen.

a. Die im Gehirn gespeicherten Informationen sind die einzige Quelle des Wissens: Sie bestehen aus „Projektionen“ (*Anmerkung:* Repräsentationen) der Erinnerungen, Wünsche, Sorgen und Ängste der betreffenden Person.

b . Die Informationen stammen ausschließlich aus dem prägenden kulturellen Kontext: Familie, Gesellschaft, religiöse Institutionen.

Fazit. – Gehirn und Umwelt, die irdische Umwelt. Nicht mehr.

Hinweis: Individuelle und kulturelle Unterschiede werden unterschiedlich bewertet.

Zu Punkt 1: Die Unterschiede sind gering (nur Details).

Zu Punkt 2: Die Unterschiede sind signifikant (Hauptpunkte).

Psychologische Faktoren.

Auch hier gibt es sehr unterschiedliche Interpretationen hinsichtlich des Grades an (Selbst- und Umwelt-)Bewusstsein, des Glaubens an ein Leben nach dem Tod und der Erwartungen der betreffenden Person in Bezug auf Tod oder Genesung.

ad 1. -- Erweiterung des Bewusstseins.

Das DNE-Problem betrifft eine andere, reale Welt:

a. Bewusstseinsgrad. -- Unter normalen Umständen (ununterbrochener Kontakt zur Realität) wird eine Erweiterung des Bewusstseins begünstigt.

b. Der Glaube an ein gesegnetes Jenseits (Religion) bevorzugt Gesichter, insbesondere solche Gesichter, die individuelle, kulturelle und nationale Unterschiede (z. B. zwischen den USA und Indien) überwinden;

c. Die Erwartungen hinsichtlich der Heilung beeinflussen nicht die Häufigkeit der Gesichtsausdrücke.

d. Schwerer Stress, der sich im Geisteszustand (der Stimmung) vor der Halluzination manifestiert, beeinträchtigt nicht die Häufigkeit der paranormalen Erlebnisse.

OZ25

Zu 2. -- Halluzination.

Die DNE sind Wahnvorstellungen.

a. Bewusstseinsgrad. – Bei normalem Kontakt mit der Realität nimmt die Anzahl der Halluzinationen ab.

b . Der Glaube an ein Leben nach dem Tod und eine andere Welt begünstigt Halluzinationen in Bezug auf diese Angelegenheit, die den Glauben des Sterbenden und seinen kulturellen Atavismus widerspiegeln (Atavismus ist in der Vererbungstheorie ein Überbleibsel eines Merkmals, das frühere Generationen bei einem Nachkommen zeigten, aber in den dazwischenliegenden Generationen nicht (oder nicht mehr) auftritt; hier: Vererbung).

c. Die Erwartung von Heilung begünstigt Halluzinationen bezüglich alltäglicher (irdischer) Dinge. Die Gewissheit über den Tod ruft Fantasien über das Jenseits hervor.

d. Starker Stress löst schizoide Kompensationsreaktionen aus, die die Anzahl der überlebensbezogenen Halluzinationen erhöhen.

Fazit. – Die beiden Interpretationen bzw. Modelle bezüglich DNE stehen einander praktisch diametral entgegen und spiegeln die „zwei Kulturen“ (P. Snow) wider, die den Geistes- und Naturwissenschaften innewohnen.

Osis/Haraldsson versuchen, den Gamma-Typ in wissenschaftlicher Hinsicht zu erreichen.

Anmerkung – Oc, 85, bietet uns eine ontologische Perspektive.

Zu Punkt 1: Manche Halluzinationen beziehen sich auf eine besondere Art von Realität, die gemeinhin als „außersinnlich“ bezeichnet wird. Bei manchen paranormalen Halluzinationen erweisen sich diese bei Überprüfungen tatsächlich als real. Beispielsweise sieht jemand einen Unfall, der sich kilometerweit entfernt ereignet. Bei einer anschließenden Untersuchung stellt sich heraus, dass diese Vision mit dem tatsächlichen Unfall übereinstimmt.

Anmerkung: Die Autoren verwenden hier – wie so oft – den Begriff „Halluzination“ wie die Wissenschaftler in der Betaversion, geben ihm aber ihre eigene Interpretation.

Zu 2. -- Alle Halluzinationen sind unwirklich .

Das ist die Definition der etablierten medizinischen Wissenschaft (Beta-Typ), die darin höchstens Symptome sieht, die zur Diagnose gehören und die Therapie teilweise beeinflussen. Neurologisch gesehen rühren sie von einer Störung des Gehirns und der Nerven her, psychologisch gesehen zeigen sie einen Realitätsverlust.

Notiz-- Thanatologie. – „Thanatos“, lateinisch mors, bedeutet tot. – Die Thanatologie ist die Wissenschaft vom Tod. – Neurologen, Psychologen und Psychiater erforschen den Sterbeprozess seit einigen Jahrzehnten. Ziel: Sterbenden und ihren Angehörigen beizustehen. Außerdem: Wissen an die Ärzteschaft weiterzugeben, um Sterbenden und ihren Angehörigen den Umgang mit dem Tod zu erleichtern.

OZ26

Die Grundlage bilden Interviews mit Sterbenden, Angehörigen und medizinischem Personal. – Osis/Haraldsson: „Wir haben viel auf physiologischer, psychologischer und soziologischer Ebene gelernt. Wir glauben jedoch, dass die Thanatologie, wie sie im Geiste der Naturwissenschaften praktiziert wird, nicht ausreichend tiefgründig ist.“ Das ist ihre Überzeugung. Mit Vorbehalten.

Anmerkung: Die entscheidende Frage lautet: Parapsychologie.

a. Osis/Haraldsson vertreten die Ansicht, dass paranormale Erfahrungen mehr als Halluzinationen sind und als Realität dargestellt werden. Folglich ist ihr Realitätsbegriff umfassender als der des durchschnittlichen Mediziners, der materialistisch denkt (was er an den Universitäten erwirbt).

b. Es ist sofort ersichtlich: In medizinischen Kreisen herrscht ein gewisser Materialismus vor, der auf einer mehr oder weniger unbewussten Ontologie basiert: Für eine solche Mentalität ist „Realität“ alles, was mit Hilfe naturwissenschaftlicher Modelle verständlich gemacht werden kann.

Notiz-- Parapsychologie oder Paranormologie .

H. Bender schlug vor, von Paranormologie statt von Parapsychologie zu sprechen. Warum? Weil – indem alle paranormalen Phänomene auf rein psychologische Phänomene reduziert werden (Reduktionismus) – der Wert der Realität verkannt wird. Denn es gibt paraphysische, parachemische, parabiologische sowie parapsychologische, parasoziologische und insbesondere parakulturologische Phänomene.

Nur die Paranormologie wird allen paranormalen Phänomenen auf ontologischer Grundlage gerecht. – Dies deutet darauf hin, dass die Debatte letztlich eine rein philosophische ist: „Was ist Realität?“ Der medizinische Materialismus definiert „Sein“ auf seine eigene Weise.

Vergleich mit den traditionellen Beweisen bezüglich der Seele und der Unsterblichkeit.

Wir fassen zusammen.

1. Die kulturhistorischen Belege.

Verschiedene Individuen zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten haben – seit Anbeginn der Geschichte – aufgrund entsprechender Erfahrungen und der damit verbundenen Traditionen die Ansicht vertreten, dass die Seele unsterblich sei und nach dem Tod in ein Jenseits eintrete (und dabei die Folgen ihres früheren Verhaltens erleide).

Anmerkung: Schließlich erneuern Osis/Haraldsson diesen auf Zeugenaussagen basierenden Beweis (der konvergierende Induktion repräsentiert) mithilfe einer überarbeiteten Methode. Ontologisch gehen sie jedoch kaum über die bisherige Praxis hinaus, was sie auch selbst einräumen.

OZ27

2.-- Die philosophischen (ontologischen) Beweise.

Diese Argumente oder Dispositionen leiten aus Axiomen ab. Wenn diese Axiome gültig sind – was wiederum eine Disposition voraussetzt –, dann ist auch die Argumentation gültig.

2.1.-- Die psychologischen Beweise.

Warum dieses Argument mitunter als „ontologisches Argument“ bezeichnet wird, ist ein Rätsel: vielleicht, weil es die Essenz (die Natur oder Seinsweise) der Seele betrifft. Es ist im traditionellen Sinne durch und durch psychologisch.

1. Das Wesen der menschlichen Seele lässt sich nicht auf rein materielle oder materielle Realität reduzieren (was natürlich eines Beweises bedarf).

2. Nun, Sterben ist der Zerfall eines lebenden Systems als System und somit als rein materielle Materie, wohingegen die menschliche Seele als

immaterielle Realität ein lebendes System ist, das als System nicht zerfallen kann (wiederum: mit Beweis).

3. Also ...

Anmerkung: In dieser Formulierung handelt es sich um einen Syllogismus. Die Schwierigkeit besteht darin, dass man zuerst die beiden vorhergehenden Teilsätze beweisen muss ...

Anmerkung: Einer der Beweise in diesem Zusammenhang lautet: „Die menschliche Seele ist als Erkenntnis- und Wertschätzungsvermögen auf das Sein bzw. die Wirklichkeit als solche (Intentionalität) ausgerichtet.“

Nun, der Begriff der „Realität“ (des „Seins“) ist ein allumfassender (transzendentaler) Begriff. Als Erkenntnis- und Wahrnehmungsvermögen, das den allumfassenden Rahmen bildet, muss er über das sterbliche Materielle hinausreichen. Er transzendiert alles Materielle.

Möglicherweise leitet sich der Name „ontologisches Argument“ von der ontologischen Natur der menschlichen Seele ab. Die traditionelle philosophische Psychologie steht und fällt in dieser Hinsicht mit dem Seinsbegriff. Als Psychologie ist sie ontologisch.

2.2.-- Die Unzufriedenheitsbescheinigung.

Dieser zweifache Beweis ist in einem weniger klaren ontologischen Sinne „psychologisch“. Die Fähigkeit zur Wertung ist zentral. Die Begrenztheit des irdischen Lebens hat erhebliches Gewicht.

2.2.a.-- Das teleologische Argument .

„Telos“ (lateinisch: finis) bedeutet „Ziel“! Teleologie hinterfragt alles, was Sinn und Zweck ist. Jeder (normale) Mensch lebt, als wäre er (nach der Lebenshypothese) ein unbegrenzter Entwicklungsprozess. Sobald der Tod in Sicht kommt, entsteht der Eindruck, dass gerade diese Unbegrenztheit des menschlichen Entwicklungsprozesses – individuell wie kollektiv – nicht vollständig verwirklicht wird.

OZ28

Der Tod wird unmittelbar als viel zu früh empfunden: Das Ziel des Lebens (Teleologie) ist nicht erreicht. Der Tod wird auch als Schicksal, ja sogar als Bestimmung erlebt.

Anmerkung: Betrachtet man das Lebensende anderer Menschen und hört ihnen zu – man denke an die schrittweise Verarbeitung (beginnend mit: „Das ist doch noch nicht möglich!“), wie Kübler-Ross sie bei unheilbar Kranken beobachtet zu haben glaubte –, dann gewinnt dieses Argument einen tiefgreifenden menschlichen Wert. Schade nur: Dieser eher emotionale „Beweis“ ist kognitiv (als Erkenntnis) recht schwach.

Schlussfolgerung. – Dies ist die elysische oder eudämonologische Seite dieser Argumentation.

2.2.b.-- Das ethische Argument.

Anmerkung: Es ist tatsächlich auch „teleologisch“, aber anstatt das Erreichen des Lebensziels als Erfolg in den Mittelpunkt zu stellen (Wunsch nach Glück oder elysischem Verlangen), betont es das Erreichen des Lebensziels als gewissenhaften Erfolg.

Wer ein gewissenhaftes Leben führt, erleidet allzu oft ein Schicksal, das er als gewissenhafter Bürger nicht verdient hat. „Wo habe ich das verdient?“ Wer so spricht, spricht unter dem Druck des Schicksals von Ungerechtigkeit.

Im Gegensatz dazu: „Die Skrupellosen haben (nichts als) Glück!“. Beide Aussagen zusammen vermitteln die Botschaft, dass das Ziel des Lebens unerreichbar bleibt.

Fazit. – Betrachten wir das zweite philosophische Argument in seinen zwei Seiten. Emotional stark ansprechend. Logisch schwach. Warum? Weil zunächst die Möglichkeit eines Universums widerlegt werden muss, das weder Glück noch bewusstes Glück priorisiert. Unser Verstand (Erkenntnisvermögen, Disposition, Wille) ist zwar auf das allumfassende Sein oder die Wirklichkeit gerichtet, doch unsere faktische Erfahrung (Wahrnehmung und Empfindung) ist allzu sehr auf Stichproben (induktiv) und daher unzureichend.

Absurdisten (die alles Existierende als absurd postulieren (was sie niemals beweisen)) und Zyniker (die alles Existierende als nichts mit dem Gewissen zu tun habend postulieren (was sie niemals beweisen)) werden sich von den obigen Argumenten niemals überzeugen lassen.

Sagte Jesus nicht: „Wenn sie Mose und den Propheten nicht zuhören, werden sie sich auch dann nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten aufersteht“ (*Lukas 16,31*)?

Anders ausgedrückt: Argumentation oder auch die Präsentation von Fakten lassen immer Raum für kritische Skepsis und Zweifel. Der Haken an der Sache ist nur: Solche Leute beweisen nicht selbst, wofür sie stehen („Weder du noch ich“).

OZ29

Kontext des Forschungsergebnisses.

Osis/Haraldsson führen die „wissenschaftlichen“ Belege an, auf die sie ihre Forschungsergebnisse stützen. – Wir fassen zusammen.

1. -- Die Tatsache der Medialität.

Ist ein „Medium“ eine Person, die gleichzeitig in dieser irdischen Welt und in der anderen, außerirdischen oder besser gesagt „außersinnlichen“ Welt lebt? Paranormale Wahrnehmungen und Empfindungen (zusammengefasst: paranormale Erfahrungen) sind ein Ausdruck davon.

2.1.-- Die Tatsache der Gesichter. (Wahre Halluzinationen).

Medialität (auch: Mediumismus) umfasst Visionen, also das Sehen (und Hören und Wahrnehmen allgemein) von Dingen aus der anderen Welt (Menschen, Vorgängen, Ereignissen). Visionen sind eine Form paranormaler Erfahrung. – Noch wirkungsvoller ist die kollektive Form: Man erlebt die andere Welt gemeinsam.

2.2.-- Die Tatsache des Rückzugs.

Die Seele verlässt ganz oder teilweise den biologischen Körper (der daraufhin in einen Zustand scheinbaren Todes verfallen kann), sodass sie aus der Ferne wirkt oder gar Erfahrungen sammelt. – Ein Teil der Magier ist dazu auf willkürliche, wenn auch nicht einfache Weise fähig.

3.1. - Die Tatsache von Nahtoderfahrungen.

Hier setzt das Werk von Osis/Haraldsson an: Angesichts des eigenen Todes erlebt der unheilbar Kranke die Realität – angenehm (die von Osis/Haraldsson hervorgehobene Art) oder unangenehm – der Welt, in die die unsterbliche Seele eintritt, wenn sie den sterbenden oder verstorbenen biologischen Körper freigibt.

3.2.-- Die Tatsache der Erinnerungen an vergangene Leben.

Reinkarnation (der Glaube an die Wiedergeburt) beruht auf solchen Erfahrungen: Der Erinnernde findet sich plötzlich in einem oder mehreren seiner früheren Leben (meist auf dieser Erde) wieder und weiß, dass er in einem anderen Körper und in einer früheren kulturellen Epoche lebt. Charakteristisch für solche Reinkarnationserfahrungen ist die Tatsache, dass der Überlebende als unsterbliche Seele sich mit dem, was er in einem früheren (irdischen) Leben erlebt hat, identisch erkennt.

Solche Erlebnisse können angenehm sein, aber ... seltsamerweise (zumindest was das Nicht-Imaginäre betrifft) sind sie in der Regel unangenehm (aufgrund unverarbeiteter Traumata).

OZ30

Anmerkung: Es ist völlig klar, dass Osis/Haraldsson mit dem Begriff „wissenschaftlich“ „parapsychologisch“ (paranormologisch) meinen. Nun, wenn es etwas gibt, das in der Welt der Wissenschaftler (und Denker) heftig umstritten ist, dann ist es die Paranormologie.

Wir zitieren einen Text (von unzähligen): „ *Sollte man an paranormale Phänomene glauben ?* Um die Angelegenheit ein für alle Mal zu klären, führen Wissenschaftler aus aller Welt unzählige Experimente ohne Vorurteile durch. Doch trotz ihrer Offenheit konnten sie bisher nicht die geringste übernatürliche Realität nachweisen.“

Vortrag: *Science et vie* 959 (August 1997), S. 56. – Es handelt sich übrigens um eine Sonderausgabe zum Thema *Paranormales*. – *Die große Explosion (Untersuchung an den Grenzen der Wissenschaft)*. Die Zeitschrift räumt ein, dass das Paranormale seit mehreren Jahrzehnten großen, sehr großen Erfolg genießt. – Insbesondere die New-Age-Bewegung ist davon natürlich stark betroffen.

New Age

Es ist ein Modewort. Seine Anhänger strömen im Westen herbei. Diese neue Religion ohne Kirche zeichnet sich durch die Vorstellung aus, dass Geist, Körper, Materie, die Erde und das Universum eine einzige „Entität“ bilden (die wir als „Realität“ übersetzen).

Das Ärgerliche daran ist, dass diese netten Überlegungen den Anschein erwecken, auf Wissenschaft zu basieren. Gefahr...“.

Notiz

1. Es ist völlig klar, dass das hier gefällte absolute Urteil über das Paranormale ausschließlich auf Modellen natürlicher, spiritueller oder menschenwissenschaftlicher Natur beruht, die dem (paranormalen) Objekt, das sie untersuchen, nicht gerecht werden.

Anders ausgedrückt: Die Kriterien (Standards), die „Wissenschaftler aller Länder“ (Ausnahmen werden nicht berücksichtigt) zur Beurteilung der Realität des Paranormalen anwenden, sind so beschaffen, dass praktisch kein paranormales Phänomen – nicht einmal das geringste – jemals als paranormal wahrgenommen werden kann. Mit anderen Worten: Die Experimente dienen lediglich dazu, die Axiome etablierter wissenschaftlicher Fakten zu bestätigen.

2. Ob die New-Age-Bewegung tatsächlich durch die von Science et Vie gegebene Definition repräsentiert wird, ist angesichts ihrer extremen Diskrepanz höchst fraglich.

Zu unterschiedliche Dinge lassen sich nicht durch eine einzige umfassende Definition erfassen. Es sei denn, man führt Widersprüche ein: Man denke beispielsweise an die biblisch orientierte versus die nichtbiblische Auffassung vom Anfang der Zeit.

OZ31

2.10. Zwei Ebenen: *paranormal* und *visualisierend* (31)

1. Tatsächlich dreht sich alles, was die Paranormologie zum Gegenstand hat, um paranormale Wahrnehmung und Empfindung (zusammen: Erfahrung). Medialität, Hellsehen (Gesichter sehen), außerkörperliche Erfahrungen, Nahtoderfahrungen, Erinnerungen an frühere Leben usw. sind Wahrnehmungen und Empfindungen, also Erfahrung.

2. Um dies auf Menschen mit nicht-paranormalen Erfahrungen zu übertragen, gibt es nur eine Lösung: Visualisierung. Das bedeutet: Man nimmt die Elemente, die für die nicht-paranormale Erfahrung spezifisch sind, und spricht in den Begriffen dieser Erfahrung über Dinge, die für die paranormale Erfahrung spezifisch sind.

Wie der Naturwissenschaftler.

F. Cerulus erörtert in seinem Werk „*Theoretische Physik (Fakten, Formeln und Gesetze)*“ (in: *Our Alma Mater* 1995:1) zwei Ebenen in seinem Fachgebiet:

a. die mathematisch-experimentelle (von der er nicht verheimlicht, dass der „Uneingeweihte“ nicht viel lernen wird) und

b. die Visualisierung. So stellt er in c. 14v. fest, dass die Quantenmechanik (in ihrer streng theoretischen Form) mehr als einer Visualisierung zugänglich ist. Beispielsweise sind die Bilder „Welle“ und „Teilchen“ gleichzeitig als Modell (genauer gesagt als visuelles Modell) des streng wissenschaftlichen mathematisch-experimentellen Modells gültig (das nur von Eingeweihten richtig verstanden wird).

Anders ausgedrückt: Physik für Nicht-Physiker verständlich zu machen, ist letztlich unmöglich – allenfalls teilweise. Der Laie nimmt daher die Haltung ein: „Wovon ich nicht sprechen kann, darüber schweige ich.“

Nun, ein Problem der analogen Übersetzung stellt sich demjenigen, der paranormale Erfahrungen macht.

A. Diejenigen, die medial begabt sind, - die manische Wahrnehmungen haben, - die außerkörperliche Erfahrungen machen, - die klare Erinnerungen an frühere Leben haben, - all diese Menschen verstehen direkt (ohne Übersetzung in andere Begriffe), was ein paranormal begabter Mensch erlebt.

B. Diejenigen, die diese Erfahrungen nicht selbst gemacht haben, stehen vor zwei Möglichkeiten:

1. paranormale Begabung entwickeln (was häufiger vorkommt und erfolgreich ist) oder

2. sich mit annähernden, visuell illustrierten Analogien zufriedenzugeben.
– Das ist analog zu dem, was beispielsweise ein Cerulus über das Verständnis seines Fachgebietes, der Physik, sagt. Warum sollte etwas Ähnliches in Bezug auf DNE und dergleichen nicht erlaubt oder unmöglich sein?

OZ33

2.11. Diese Frauen waren von der Existenz der Hölle vollkommen überzeugt (33).

Darüber hinaus lesen wir *Phyllis Atwater, Retour de l'après-vie* (*Les répercussions de l'expérience de mort imminente*), Ed. du Rocher, 1993 (// *Coming Back to Life* . New York. 1988).

Die Autorin selbst erlebte 1977 drei Nahtoderfahrungen (oc, 46/82). Anschließend forschte sie fünfzehn Jahre lang über Nahtoderfahrungen (sie selbst nahm an zweihundert von ihnen teil).

Die Nachwirkungen lenkten ihre Aufmerksamkeit auf sich. – Wir interessieren uns für oc, 33/41 (*Die negativen Erfahrungen*). Es ereignete sich im Saint-Alfonsius-Krankenhaus in Boise (Idaho), – lange bevor sie selbst 1977 eine Nahtoderfahrung machte.

(1) Sie hatte in Boise eine Kalifornierin kennengelernt, die sich dort niedergelassen hatte. Es entwickelte sich eine Art Freundschaft. Nach einem Telefonat erfuhr sie, dass diese Frau einen Herzinfarkt erlitten hatte und sie erwartete. – Die Frau war totenblass. Was sie während ihres klinischen Todes durchgemacht hatte, lief im Grunde darauf hinaus.

Sie verlässt ihren Körper. Schwebt über ihm. Dann dringt sie in einen dunklen Gang ein, an dessen Ende Licht leuchtet. Sie erreicht dieses Licht: Dort erblickt sie verlassene Hügel, voller nackter Menschen. Sie glichen Zombies (*Anmerkung:* In Haiti werden Menschen durch schwarze Magie in „Automaten“ verwandelt): Sie standen aufrecht, Schulter an Schulter. Sie starrten sie nur an.

Das Schauspiel war so furchterregend, dass sie zu schreien begann. Sofort kehrte sie in ihren Körper zurück. Doch sie schrie weiter. Erst nach der Gabe eines Beruhigungsmittels schlief sie schließlich ein.

Ihre Interpretation . – Der Tod – so behauptete sie – sei ein Albtraum. Sie verfluchte alle Kirchen, die die Menschen seit Jahrhunderten mit Geschichten vom Paradies täuschen. – Die Frau war verzweifelt.

(2) Dann kamen zwei weitere Patientinnen herein: eine ältere Frau und eine Frau, die auf einen Gehstock angewiesen war. Auch sie waren nach ihrer Todeserklärung wieder zu Bewusstsein gekommen. – Im Wesentlichen erzählten sie dieselbe Geschichte. Offenbar waren sie genauso schockiert wie die erste Patientin. Die Ähnlichkeit hatten sie dank der Krankenschwestern entdeckt, die ihre Nahtoderfahrung festgestellt, die Bilder in ihren Akten verglichen und sie als „bizarr anmutende Halluzinationen, wie sie bei manchen Patienten vorkommen“, beschrieben hatten.

Mit der Zeit befragte Atwater sie systematisch.

Ergebnis. Zwei der beiden waren noch verheiratet und hatten mehrere erwachsene Kinder. Die Kalifornierin war schon oft verheiratet und geschieden gewesen und hatte keine Kinder.

a. Die Unterschiede.

Religion, Herkunft und Lebensstil unterschieden sich. Sie hatten keine gemeinsamen Freunde. Die Ärzte waren unterschiedlich. Sie hatten sich noch nie zuvor getroffen.

b. Die Gleichnisse.

Ihr Leben war geprägt von Erfolgen und Schwierigkeiten. Alle drei hatten sich von einer Herzkrise erholt. Sie blieben im selben Krankenhaus.

Atwater entdeckte nur einen gemeinsamen Treffpunkt:

a. Alle drei verdrängten die Fehlritte, die sie belasteten;

b. Alle drei hatten aufgrund der Nahtoderfahrung ein noch stärkeres Schuldgefühl.

Sie gestanden, dass sie durch ihren Tod auf das gestoßen waren, was sie am meisten fürchteten. Seitdem waren sie mehr denn je davon überzeugt, dass sie ihre „Sünden“ sühnen müssten.

(3) Als eine Krankenschwester das Krankenhaus verließ, machte sie auf einen vierten Fall aufmerksam. – Es handelte sich um einen Mann. Er war so traumatisiert, dass er sich weigerte, mit irgendjemandem zu sprechen. Unaufhörlich murmelte er zusammenhanglose Worte wie: „Hügel über Hügel voller nackter Menschen, die mich anstarren“. – Ein Besuch bei dem Mann wurde nicht gestattet.

Fazit. – Innerhalb von zwei Tagen erlebten vier Patienten mit Herzerkrankungen, die im selben Krankenhaus behandelt wurden, im Großen und Ganzen dieselbe Nahtoderfahrung. – Atwater verfolgte sie nicht weiter. Die Kalifornierin erwies sich jedoch als so unvernünftig und unhöflich, dass sie auf weitere Besuche verzichtete.

Diese Frauen waren von der Existenz der Hölle absolut überzeugt.

Vergleichstabelle . -- Siehe hier, was Atwater oc, 36, anzeigt.

Positives Taufalter:	Negatives Taufalter:
Freundliche Kreaturen.	Kreaturen, die wie Tote
aussehen.	
Atemberaubende Umgebungen	, verlassene oder trostlose
Orte	
Gespräche:	Schweigen oder Drohungen

Akzeptanz und liebevolle Atmosphäre
Wärme und paradiesische Atmosphäre
Eindruck.

Gefahr und mögliche Gewalt
. Kalter und höllischer

Das gesamte Buch ist absolut lesenswert – insbesondere, da die Autorin selbst drei Nahtoderfahrungen gemacht hat. Sie bekennt sich aber auch eindeutig zu paranormalen Höllenerlebnissen. Genau darauf wollten wir besonders hinweisen, da zu diesem Thema üblicherweise ein beunruhigendes Schweigen herrscht. Man hat den Eindruck, dass solche Erlebnisse nicht existieren.

OZ35

2.12. Gedächtnisverzerrung (35)

Auf den ersten Blick scheint das Thema weit außerhalb der philosophischen Psychologie zu liegen. Doch es stellt die retrospektive Methode grundlegend infrage. Jedes Wesen lebt, oder existiert zumindest, mit einer retrospektiven Sicht auf die Vergangenheit, die so fortwirkt und die Zukunft mitbestimmt. – Wir lesen kurz *Elizabeth Loftus*, **Creating False Memories**, in: **Scientific American** 1997: Sept., 50/55. Wir zitieren die wichtigsten Punkte.

Anwendungsmodell .

1986 – Nadean Cool, eine Krankenpflegehelferin aus Wisconsin, sucht nach einem traumatischen Erlebnis ihrer Tochter einen Psychiater auf. Dieser wendet suggestive Methoden (darunter Hypnose) an, um „vergessene“ Erinnerungen wiederzuerwecken: Erinnerungen, die Cool angeblich selbst erlebt hatte.

Im Verlauf der Behandlung entwickelte sie die Überzeugung, dass sie „bewusst oder unbewusst ihre Beteiligung an einem satanischen Kult verdrängt“ hatte. Konkret ging es um: Säuglingsverzehr, Vergewaltigung, Sodomie und die erzwungene Zeugenschaft der Tötung einer achtzehnjährigen Freundin.

Darüber hinaus glaubte sie, dass sie „mehr als einhundertzwanzig Persönlichkeiten“ habe: Kinder, Erwachsene, Engel und sogar eine Ente.

Das Ergebnis: Der Psychiater unterzog sie Exorzismen, von denen einer fünf Stunden dauerte, dem Besprengen mit Weihwasser und dem Schreien, Satan möge Cools Körper verlassen. – Schließlich erkannte Cool, dass ihr die

unwirklichen Erinnerungen aufgezwungen worden waren, und verklagte den Psychiater wegen ärztlicher Kunstfehler. Im März 1987 – nach fünf Wochen vor Gericht – wurde ihr Fall beigelegt: eine Geldstrafe von 2,4 Millionen Dollar.

Gedächtnisverzerrung. a . Die Verzerrung eines oder zweier Details unterscheidet sich von **b**. der gründlichen Verzerrung der Vergangenheit.

1. – Tatsache ist, dass eine wachsende Zahl von Studien zeigt, dass – unter den richtigen Umständen – unwirkliche Erinnerungen recht leicht eingepflanzt werden können.

2.-- a. Solche „Retrospektiven“ (eine Karikatur dessen, was Platon von Athen „anamnèsis“ (lateinisch: reminiscentia) nannte) entstehen oft durch eine Verschmelzung tatsächlicher Erinnerungen mit Anregungen von Mitmenschen.

Anwendungsbeispiel. -- Ein schöner Tag am Strand kann durch die Anregung einer verwandten Person zu einer Erinnerung an Angst verzerrt werden, „weil man sich als Kind damals verirrt hat“.

OZ36

Anwendungsmodell. – Der Autor zitiert Kollegen. – Ac, 55. – S. Kassin et al. vom Williams College untersuchten die Auswirkungen einer falschen Anschuldigung. Personen wurden fälschlicherweise beschuldigt, einen Computer durch falsches Drücken einer Taste beschädigt zu haben. Die unschuldigen Teilnehmer leugneten die Anschuldigung zunächst. Als eine Mitarbeiterin behauptete, sie habe „diese Handlung“ beobachtet, unterzeichneten viele Teilnehmer ein Geständnis, entwickelten Schuldgefühle und erfanden Details, die mit dieser ihnen aufgezwungenen Erinnerung übereinstimmten.

b. Retrospektiven werden auch dann induziert, wenn jemand (Psychiater, Untersuchungsrichter) den Betroffenen dazu anregt, sich Ereignisse vorzustellen, ohne darauf zu achten, ob sie real oder unreal sind. – Dies geschieht während richterlicher Vernehmungen oder in der Praxis des Psychiaters.

a. Nicht, dass übermäßig starke Suggestionen in Form einer solchen Vorstellungsübung in diesem Kontext normalerweise vorkommen.

b. Allerdings in einer „weichen“ Form.

Um ein Geständnis zu erhalten, bitten Untersuchungsrichter einen Verdächtigen, sich vorzustellen, er sei an einem Verbrechen beteiligt gewesen.

Psychotherapeuten aller Art ermutigen dazu, sich Kindheitsereignisse vorzustellen, um „verdrängte Erinnerungen“ aufzudecken. So scheinen beispielsweise 11 % der klinischen Psychologen angehalten zu werden, „der Fantasie freien Lauf zu lassen“, und 22 % bitten darum, „der Fantasie freien Lauf zu lassen“.

„Der zunehmende Einsatz solcher Gedächtnisübungen veranlasste mich und einige Kollegen, die Wirkung in Frage zu stellen.“ (Ac, 54).

c. Loftus' eigene Forschungsergebnisse zur Retrospektion seit 1870 zeigen, dass Menschen, die ein Ereignis miterleben und später mit neuen und irreführenden Informationen darüber konfrontiert werden, oft ('oft') verzerrte Erinnerungen entwickeln.

Anwendungsbeispiel. – Ein simulierter Autounfall. – An einer Kreuzung mit Ampel. – Später wurde der Hälfte der Teilnehmer, die dies beobachtet hatten, suggeriert, es handle sich um ein Vorfahrt-achten-Schild. Diese Gruppe gab tendenziell an, ein solches Schild „gesehen“ zu haben, während die andere Hälfte – der die falsche Information nicht gegeben wurde – eine deutlich genauere Einschätzung abgab.

OZ37

Gedächtnisforschung.

Bibliothek Straße: Harrois-Morin/ LL de Léotard, *les Secrets de la mémoire*, in *L'Express* 08. 02. 1996 (/ / Sélection 1996: juill.).

Psychologen, Neurologen und Biologen haben in den letzten Jahrzehnten das Gedächtnis (von älteren und jüngeren Menschen) eingehend untersucht.

1. Das Kurzzeitgedächtnis (später „Arbeitsgedächtnis“ genannt) speichert Informationen für einen Zeitraum zwischen zehn Sekunden und einigen Minuten. Es ist die Grundlage.

2. Das Langzeitgedächtnis weist mehr als eine Dimension auf.

2.a. Episodisches Gedächtnis („Ich war gestern in Lier“).

2.b. Semantisches (konzeptuelles) Gedächtnis („Brüssel ist die Hauptstadt von Belgien“).

2.c. Prozedurales (repetitives) Gedächtnis (Methoden, die wiederholt auftreten, wie z. B. Fahrradfahren). Das prozedurale Gedächtnis spielt eine

wichtige Rolle beim Auswendiglernen. – Episodisch bezieht sich auf einzelne Fakten. Semantisch bezieht sich auf Konzepte.

